

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pl., 3 gespalt. Textzeile 40 Pl., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigen werden ab dem Dienstag abends. Anzeig.-Gebühr von auswärts werden auf Postcheckkonto, Leipzig Nr. 21690 unter Allg. Jüd. Familienbl. erbeten. Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzverzicht kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen über die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Oerberstraße 48/50 - Telefon 21516
Postcheckkonto Nr. 21690
Erscheint jeden Freitag. - Redaktionsschluss Dienstag mittag
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 90 Pfennige monatlich. 2.40 M. vierteljährlich exkl. Bestellgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 M. monatlich, für das übrige Ausland 1.50 M. Bestellungen nehmen entgegen die Hauptgeschäftsstelle Leipzig: Oerberstraße 48/50, M. W. Kaufmann, Buchhandlung, Leipzig, Brühl; M. Gönzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; Dresden, Weinsteinstraße Nr. 10, sowie Chemnitz, M. Laufer, Kasernenstraße Nummer 8

VARIÉTÉ DREI LINDEN

APRIL 1929

Internationale Artisten-Auslese!

u. a.

„Bu Bu“

Der große lustige Schimpanse mit seinen urkomischen Kollegen

„Jachie“ und „Coco“

Eine kaum glaubliche Vorführung
Die Bestätigung der Darwintheorie

Anfang 20 Uhr

Senator Julius Jewelowsky türkischer Generalkonsul. Danzig. Die Regierung in Angora hat den Handels-Senator des Freistaates Danzig, Herrn Julius Jewelowsky, zum Generalkonsul der Türkei für Danzig und den Sohn von Senator Jewelowsky zum Vizekonsul ernannt.

Die Rettungsmedaille am Bande für einen jüdischen Lebensretter. Berlin. Der amtliche Pressedienst teilt mit, daß das Staatsministerium die Rettungsmedaille am Bande verliehen hat an Leib Flidermaus, Student in Berlin, für Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens.

Dr. Joseph Breuer als Rektor der Frankfurter Jeschiwah definitiv bestätigt. Frankfurt a. M. Der Vorstand der Synagogengemeine „Israelitische Religionsgesellschaft“ hat Herrn Rabbiner Dr. Joseph Breuer, welcher bereits seit Jahren in Stellvertretung die Jeschiwah der Israelitischen Religionsgesellschaft geleitet hat, definitiv als Rektor der Jeschiwah berufen.

Jüdische Opfer der Eisenbahn-Katastrophe Bukarest-Kischinew. Bukarest. Unter den 24 Todesopfern der Katastrophe des Schnellzuges Bukarest-Kischinew befinden sich auch einige Juden. Unter den Toten, die bereits agnosziert wurden, befinden sich Aron Kerchiumar aus Chotin, unter den Schwerverletzten sind Moritz Segall aus Botoschany und Jack Simon aus Bukarest.

41 Rabbiner und 40 Lehrer an dem Jizchak Elchanan-Seminar graduirt. New York. In diesen Tagen fand an dem orthodoxen theologischen Seminar, das nach Rabbin Jizchak Elchanan benannt wird, die Graduirungszeremonie statt. 41 junge Rabbiner und 40 Lehrer haben die akademischen Grade erhalten und werden sich nun dem seelsorgerischen und erzieherischen Berufe widmen. Das Rabbi Jizchak Elchanan-Seminar hat bekanntlich im Dezember 1928 sein neues Monumentalgebäude bezogen und erhielt den Hochschulgrad.

Eine 25 000 Dollarspende für den Keren Hajessod. Die Ziko erhielt ein Telegramm aus Ottawa in Kanada, demzufolge Mr. A. Freeman, der Präsident der Zionistischen Organisation in Kanada, anlässlich seiner Silbernen Hochzeit 25 000 Dollar für den Keren Hajessod gespendet hat. Die Bekanntmachung dieser Spende erfolgte auf der Konferenz des United Montreal Palestine Appeal in Ottawa, an welcher auch Col. Kisch, der Chairman der Zionistischen Exekutive in Palästina, kurz vor seiner Abreise nach Europa teilnahm.

Zeppelin-Passagiere an Histadruth. Jerusalem. Die sozialistischen Passagiere des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ haben an die Föderation der jüdischen Arbeiter in Palästina (Histadruth) eine Begrüßungs-Kundgebung gesandt, in der dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wurde, daß das Luftschiff in dem schönen Tel-Aviv nicht landen konnte. Das Telegramm war auch von Dr. Eckener unterzeichnet. Histadruth erwiderte die Grüße der sozialistischen Palästina-Freunde und sandte auch ein Huldigungstelegramm an Dr. Eckener nach Friedrichshafen. (Jta.)

Für eine Hochschule der Soziologie des Judentums

Von Karl Baum.

Im öffentlichen Leben des Judentums, dem seit 2000 Jahren die Staatsform mangelt und das deshalb besonders bunt ist in der Buntheit des Lebens auch aller anderen Völker, ist all das, was der Staat planmäßig aufbaut für die verschiedenen Aufgaben seiner Verwaltung und seines Dienstes am Einzelnen, ersetzt durch eine Reihe von Organisationen, die teils lokalen, teils internationalen Charakter tragen, das jüdische Moment einmal mehr, einmal weniger betonen. Sie haben sich für bestimmte Gebiete des öffentlichen Lebens: Äußere oder innere Politik, Kultur und Kultus, soziale Fürsorge und Arbeitsfürsorge usw. spezialisiert und so die einzelnen Aufgaben untereinander verteilt, zu deren Erfüllung man in einem jüdischen Staatswesen eine Reihe von Ministerien einrichten müßte. So ersetzen hunderte Organisationen den staatlichen Organismus im heutigen Judentum. Sie werden aber nicht von dieser Seite betrachtet, nicht mit der Selbstverständlichkeit hingenommen, mit der man Staatsämter hin- und her nimmt — weil das jüdische Volk in den 2000 Jahren der Galuth sein Staatsgefühl verloren hat, weil der einzelne Jude erst wieder beginnt, einzusehen, wie lächerlich es ist, vom einen oder anderen im öffentlichen Dienst des jüdischen Lebens stehenden Menschen zu sagen: er lebe vom Judentum, da man ja auch dem Deutschen, Franzosen und Engländer, der Staatsbeamter oder Politiker sei, einen solchen Vorwurf nicht macht.

Es soll in den folgenden Zeilen auf ein ernstes Problem hingewiesen werden. Die zahlreichen jüdischen Organisationen in der Welt, JOINT, Alliance Israelite, Zionistische Organisation, OSE, ORT, HIAS, EMIGDIRECT, die zahlreichen jüdischen Kreditgenossenschaften und Banken, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen haben bis heute einen Beamtenwachstums gehabt, der sich durch Zufall von selbst reguliert hat. Es fanden sich immer wieder Menschen, die bestimmte Arbeitsgebiete übernahmen und in ihnen ihre Pflicht erfüllten. Es muß nur gesagt werden, daß sie meist ohne spezifische Vorbildung für diesen Beruf, der ein schwerer ist, gekommen sind, daß sie in der täglichen Arbeit und Erfahrung, also indem sie Energien der sie beamtenden Organisationen verausgabten, die Voraussetzung für die Erfassung ihres Aufgabenkreises geschaffen haben. Das Ganze haben sie meist nicht erfaßt. Sie dringen in bestimmte Teilgebiete ein. Die Verkümmern, die damit zusammenhängt, wirkt sich im Leben der jüdischen Organisationen, dieser jüdischen Staatsverwaltung in hundert Ländern,

Chronik der Woche

Rudyard Kipling in Jerusalem. Jerusalem. Der englische Dichter Rudyard Kipling ist in Jerusalem eingetroffen. Sein Besuch im Lande gilt in erster Linie der Inspektion der englischen Kriegsfriedhöfe.

Der Völkerbund unterstützt das Malaria-Forschungswerk der Jerusalem Universität. Jerusalem. Die Gesundheitssektion des Völkerbundes hat dem Malaria-Forschungswerk der Hebräischen Universität zu Jerusalem eine finanzielle Unterstützung zugewendet.

Juden aus dem Fernen Osten für die Mazzoth-Aktion. Berlin. Das Berliner Komitee zur Verwertung der russischen Juden mit Mazzoth erwählt heute aus Charbin im Fernen Osten auf telegraphischem Wege einen größeren Betrag für die Mazzoth-Aktion überwiesen. Die Charbiner Gemeinde erhielt durch den JTA.-Dienst die Kenntnis von der Mazzoth-Aktion.

Albert Strauß, der prominente New Yorker Bankier, gestorben. New York. Am 29. März verstarb in Atlantic City im Alter von 65 Jahren der bekannte New Yorker Bankier und frühere Vizegouverneur des Federal Reserve Board, Albert Strauß, seit 1911 Mitinhaber des großen Bankhauses J. und W. Seligman & Co.

Der Landesverband jüdischer Handwerker der Tschechoslowakei schließt sich dem Berliner Weltverband an. Prag. Die Landestagung des Verbandes jüdischer Handwerker in der Tschechoslowakei beschloß auf Antrag des Landesverbandesvorsitzenden Otto Levy, dem auf Initiative des Reichsverbandes jüdischer Handwerker Deutschlands zu gründenden Weltverband der jüdischen Handwerker beizutreten.



OMNIA Kraftwagen-Verkaufsgesellschaft m. b. H. bedient Sie gut
Ranstädter Steinweg 8-10
Haus „Goldene Laute“ — Fernspr. 72861

noch verhängnisvoller aus, als in einem normalen Staate, wo man aus einem gefüllten, vorgebildeten Menschenreservoir schöpfen kann: der jüdische „Klaltuer“ muß flexibler, reicher an Wissen, Initiative und Geschicklichkeit sein, als irgendein anderer, aus dieser besonderen Situation — und ist es nicht. Daß das Wissensgebiet, mit welchem alle die Organisationen in Berührung kommen, sich in einen Lehrplan verarbeiten läßt, daß eine Normalisierung der Beamtenausbildung möglich ist an einer freien Hochschule, ist ganz klar. Auch der Staat gibt denen, die seine Beamte sein wollen, eine bestimmte Ausbildung für ihren Beruf, er entwickelt eine bestimmte Tradition in dieser Richtung. Wir, das Volk der Traditionen, sind da vollkommen traditionslos. Der Staat, irgendeiner, hat es freilich leichter. Keiner muß ein solches Territorium und so komplizierte Bedingungen des Lebens im Auge behalten wie wir. In keinem sind die sozialen Gegensätze wohl so groß wie in unserem Volke, wenn man es als Ganzes sieht. Schwierig ist die Aufgabe also freilich, aber nicht undurchführbar. Judentum ist heute eine Wissenschaft, die sich aus vielen Teilgebieten zusammensetzt. Man muß sein Volk kennen, um ihm dienen zu können. Oberflächliche Durchbildung, die zufällig und autodidaktisch ist, genügt nicht.

Ein Vorschlag: Die großen, internationalen jüdischen Organisationen in Europa und Amerika sollen in einer der europäischen Universitätsstädte eine Hochschule schaffen, die ich oben, ganz im Bewußtsein der Enge, die diese Bezeichnung in sich birgt, eine der „Soziologie des Judentums“ genannt habe. Die Aufgabe dieser Hochschule wäre Vereinigung und Verarbeitung des Wissenstoffes vom Judentum der Gegenwart für die einzelnen Gebiete der Wirklichkeit und des praktischen Lebens. Ausbildung von Beamten und Führern für das jüdische Leben. Dann würde zweifellos auch eine Erscheinung aufhören, die man heute beobachten kann: Daß sich die Leistung jüdischer Menschen im nichtjüdischen Kreis steigert, Außerordentliches vollbringt, während sie im öffentlichen Leben des Judentums (ich denke an die Presse) nicht über das Mittelmäßige hinausgelangt. Das ist ja nicht nur damit zu erklären, daß auch der jüdische Beamte sein Staatsgefühl verloren hat und seine Stellung keine geachtete und hinreichend gewertete ist: Wenn der Jude in das öffentliche Leben der anderen Völker geht und darin etwas leisten will, hat er eine bestimmte Entwicklung, eine Laufbahn vor sich, die mit der Volksschule beginnt und an der Hochschule oder in der bestimmt abgegrenzten Praxis endet. Sieht es bei uns so aus? Wir haben keinen Bildungsgang zu gehen, wir kommen zufällig zu unserer Beamtenerschaft, zu unseren Politikern und Journalisten, und sie sind Autodidakten oder wissen nicht genug. Es wird hier nicht nur an das Große gedacht. Auch an das Gemeindeleben, dessen Wirkung auf die Gestaltung des jüdischen Schicksals eine ganz andere sein könnte, als sie heute ist, auf das Zusammenleben der Juden in kleinen Organisationen: wieviel starke, führende Köpfe, wieviel geschickte Hände, wieviel freie Geister, die etwas wissen, brauchen wir das!

Das Programm einer solchen Hochschule?

Das wirtschaftliche Leben und die soziale Gliederung der Juden in den einzelnen Kontinenten und Staaten.

Die Sprache der Juden.

Jüdische Statistik.

Jüdische Kulturbewegung und Literatur.

Jüdische Journalistik.

Internationale Organisationen des Judentums, ihr Wirkungskreis.

Und noch manches andere.

Der Plan ist durchführbar. Es ist nicht ausgeschlossen, das Geld aufzubringen, das hierfür notwendig ist. Es ist nicht unmöglich, die Lehrkräfte zu gewinnen.

Eine ähnliche Aufgabe wird später einmal die Hebräische Universität für Palästina zu erfüllen haben. Für die Galuth wird sie nicht erfüllen können. Weil die Sprache der Galuth nicht das Hebräische ist. Und weil diese Aufgabe, die hier ein anderes Gesicht trägt, überhaupt nicht in den Wirkungskreis einer hebräischen Universität auf palästinensischem Boden fällt — wo wir am Wege sind, zum Leben im Staate zurückzukehren.

Mussolini über die Juden

Eine amerikanische Zeitung veröffentlicht ein interessantes Interview mit Mussolini, der meistbesprochenen Persönlichkeit unserer Zeit, über italienisches Judentum, Zionismus und anderes. (Red.)

Mussolini ist die am meisten interviewte und häufigst beschriebene politische Persönlichkeit in unserer heutigen Welt. Der Faschistenführer ist sich dessen wohl bewußt und ebenso die Journalisten, die sich an ihn wenden. Zwar unterwirft sich der italienische Staatsmann ganz willig den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, wie einem — Gottesurteil, aber für den Journalisten ist es viel schwerer, besonders bis zu dem Augenblick, in dem der Zeitungsreporter tatsächlich dem italienischen Führer von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht. Dann verschwindet alle Furchtsamkeit, da Mussolinis gewinnende Persönlichkeit einen sofort zur Ruhe bringt. Die offizielle Haltung von Interviewtem und Interviewer ist sofort wie weggefegt. Italiens Diktator spricht ebenso gern, wie er zuhört. Ich werde versuchen, die Unterhaltung, die kürzlich zwischen dem Mann, der von vielen der „moderne Napoleon“ genannt wird, und dem Schreiber dieser Zeilen stattfand, zu rekonstruieren.

Mussolini: „Ich habe Sie dahin verstanden, daß Sie mich für amerikanisch-jüdische Zeitungen interviewen wollen. Wollen Sie mir Fragen stellen oder wollen wir die Dinge nur so oberflächlich berühren?“

Ich: „Wenn man mit einem Diktator spricht, kann man gar nicht so oberflächlich bleiben. Ich weiß, daß Sie vom Fragen müde sein müssen.“

Aber wenn Sie gestatten, so will ich Ihnen diese eine prinzipielle Frage stellen: Verlangt der Faschismus die absolute Assimilation der italienischen Juden?“

Mussolini: „Das kommt darauf an, was man unter dem Begriff Assimilation versteht. Wenn Sie ein Verlangen zum Preisgeben der jüdischen Tradition meinen, eine Unterdrückung der religiösen oder rassenmäßigen Lebensphilosophie, so muß ich Ihnen ganz entschieden sagen: Nein! Der Faschismus fordert diese Art von Assimilation nicht und wird sie nie verlangen. Wenn Sie aber unter Assimilation eine vollständige Einfühlung in das bürgerliche Leben von Italien verstehen, eine absolute Hingebung an das nationale Ideal unseres Landes, dann muß ich Ihnen ebenso bestimmt sagen: Ja!“

Jedenfalls ist Ihre Frage, während sie auf andere Länder zutreffen mag, für Italien nicht anwendbar. In diesem Lande gibt es praktisch keinen beachtenswerten Unterschied zwischen Juden und Christen. Seit langen, langen Jahren nehmen die Juden vollkommen und unterschiedslos auf politischem, künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiet an nationalen Leben teil. Trotz der Möglichkeit, Ihr Interview gleich zu Beginn zu zerstören, muß ich Ihnen aufrichtig sagen: in Italien gibt es kein jüdisches Problem. Ich kenne keines.“

Ich: „Wollen Sie damit sagen, daß Italien ein Land ohne Antisemitismus ist? Daß das Gift des Judentums nicht über seine Grenzen gekommen ist?“ (Beim Sprechen dachte ich im Geiste an die bekannten Versuche der deutschen und österreichischen Hakenkreuzler, die zu verschiedenen Zeiten versucht hatten, den italienischen Geist gegen die jüdische Bevölkerung zu erregen.)

Mussolini: „Wenn Versuche gemacht worden sind, um die Italiener mit einem gefährlichen Geist gegen unsere Rassenminderheiten zu durchtränken, so sind sie fehlgeschlagen. Der Faschismus, unbekümmert um das, was seine Verleumder sagen, verhält sich gegen jedermann tolerant. Tolerant in jeder Beziehung, außer, wenn das Wohlergehen des Landes bedroht ist. Meine Regierung und ich persönlich haben jedes Symptom eines Vorurteils gegen Rassenminderheiten im Keime erstickt. Wir passen gut auf. Das geben sogar unsere Feinde zu. Ich glaube, daß die Juden hier keinen Grund haben, sich zu beklagen. Vor einiger Zeit sprach ich mit dem Oberrabbiner von Rom; er erklärte die vollkommene Übereinstimmung des jüdischen und italienischen Ideals.“

Ich: „Kennen Sie die zionistische Bewegung?“

Mussolini: „Recht gut. Der palästinensische Herausgeber Ben Ami lebt eine Zeitlang bei mir. Ein wirklich reizender und begabter Mensch. Ich war wahrhaftig über die Fortschritte, die der jüdische Kolonisationsplan macht, erstaunt. Ich nehme an, Sie wissen, daß die italienische Regierung eine der ersten war, die ihre Sympathie zum Erfolge Ihres Palästinawerkes ausdrückte. Erst kürzlich wurde mir erzählt, wie der Zionistenführer, Dr. Herzl, gerade bei Beginn der zionistischen Bewegung von unserem König, der seiner Angelegenheit ein großmütiges Ohr lieh, empfangen wurde. Ich lernte Ihren ausgezeichneten Präsidenten, Dr. Weizmann, einen sehr interessanten Mann, kennen, der ein großes Vertrauen bei der jüdischen Bevölkerung unseres Landes genießt. Hier in Italien herrscht echte Bewunderung für das Pionierwerk, das in Palästina vorwärts schreitet. Solch eine Bewegung, die nicht irgendeine Rasse oder Religion in oder außerhalb Palästinas bevorzugt, kann sehr viel dazu beitragen, einen guten Willen unter den verschiedenen Nationen zu schaffen. Sagen Sie mir, haben sich viele amerikanische Juden in Palästina angesiedelt?“

Ich: „Sehr wenig. Aber nicht, weil in Amerika Mangel an Menschenmaterial für Palästina ist. Doch braucht Palästina gegenwärtig nötiger Finanzkapital als Menschenkapital. Tausende von

Juden möchten gern in das jüdische Heimatland wandern. Aber das Land ist noch nicht so weit als daß es alle, die Siedler werden möchten, aufnehmen könnte.“

Bei diesem Punkt schien Mussolini von seinen eigenen Gedanken über das Thema enttrübt zu sein. Sein strenges, gespanntes Gesicht löste sich. Der Mann der Tätigkeit spannte seine Träume, vielleicht durch das Bild des Palästina, das seine Erbauer wartete und doch noch nicht weit war, sie aufzunehmen, hervorgerufen werden waren. Es ist auch möglich, daß der Erbauer des neuen Italien über die jüdische Armut Menschen und Finanzen, wenn es um ihre eigenen jüdischen Dinge ging, nachdachte. Für ein Augenblick schien es, als ob er meine Gegenüber vergessen hätte. Bald aber gewann der Diplomat der höfliche, selbstbeherrschte Staatsmann, der Herrschaft über den Träumer zurück.

Mussolini: „Ja, es war eine große Aufgabe, Amerikanischer Energie wert. Die mächtige amerikanische Judenheit kann vielleicht mehr tun als jeder andere, um dem Palästina-Projekt vorwärts zu helfen. Finden Sie zwischen den amerikanischen und italienischen Juden irgendwelche Ähnlichkeit? Allerdings sind die amerikanischen Juden sehr junge Amerikaner und sehr alte Juden. Wie ich aber sagen wollte, ist, finden Sie, daß die italienischen Juden sich von den Juden in anderen Ländern unterscheiden? Merken Sie nicht wie ich Sie interviewe? Ich war nämlich selbst einmal ein Zeitungsmann?“

Ich: „Wenn ich nicht wüßte, daß es nur 19000 Juden in Rom gibt, so hätte ich fast gesagt, daß es mehrere hunderttausend sind. Der lateinische Typ in Italien ist dem semitischen außerordentlich ähnlich. Außerlich sehen sie einander gleich, auch im Temperament ähneln sie einander. Ich weiß nicht, ob die Juden sich hier so sehr assimilieren haben oder ob wir Sie assimiliert haben.“

Durch Mussolinis deutliche Freude an diesen Gedanken ermutigt, fuhr ich fort: „Es gibt eine Geschichte von amerikanisch-jüdischen Einwanderern aus Rußland, die sehr traurig darüber waren, daß ihr Sohn, obwohl er in Amerika geboren war, sich nicht von einer auffallenden jüdischen Aussprache befreien konnte. Man beschloß ihn in den fernen Westen zu schicken, irgendwo auf das Land, damit er sich von seinem jüdischen Milieu befreie. Nach einem Jahre wurde man nachzuforschen. Der Vater stattete seinen Sohn einen Besuch ab. Bei seiner Rückkehr berichtete er den Erfolg der erwartungsvollen Mutter folgendermaßen: „Nun, bei Isaac ist alles in Ordnung. Er hat sich nicht viel verändert.“ Ich spreche genau so, aber alle Cowboys sprechen jetzt mit einem ausgesprochen jüdischen Akzent.“

So oft ich in Rom bin, denke ich an diese Geschichte. Es herrscht zwar nicht der jüdische Akzent, aber ich fühle mich bei den Italiern willkommen zu Hause.“

Mussolini lachte laut und unkonventionell. Er stand auf und gestikulerte in einer sehr sensiblen — oder richtiger lateinischen — Art und Weise. In seinem Benehmen war etwas so glücklich Unkonventionelles, solche freie Art, daß ich vollkommen für ihn eingenommen war. Ich gewann die Überzeugung, daß die italienische Judenheit vom Faschismus oder von dem Schicksal eines neuen Italiens nichts zu fürchten hätte.

Einstein-Feier des Jüdisch-Akademischen Philosophen-Vereins an der Wiener Universität. Wie der Jüdisch-Akademische Philosophen-Verein veranstaltete an der Universität Wien eine Feier an Anlaß des 50. Geburtstages von Prof. Albert Einstein, die sehr eindrucksvoll verlief. Der Saal mußte wegen Ueberfüllung lange vor Beginn der Feier geschlossen werden. Der Obmann des Vereins, cand. phil. Philipp Pickholz, begrüßte die erschienenen den Dekan der philosophischen Fakultät Prof. Dr. Oswald Menghin, Hofrat Prof. Dr. Frankfurter, die Universitätsprofessoren Dr. Ehrenhaft, Dr. Eisler, Dr. Hahn, Dr. Kappelmacher, Dr. Schlick, den Präsidenten des Zion. Landeskomitees Dr. Leo Goldhammer, den Vertreter der Isr. Kultusgemeinde Regierungsrat Dr. Adler, den Vertreter der deutschen Gesandtschaft, Gesandtschaftsrat Dr. Fritz Eberhard Schellhorn. Bundeskanzler Seipel hatte sich entschuldigt. Der Obmann sprach Prof. Einstein den Dank der jüdischen Studentenschaft aus, denen er nicht nur Lehrer, sondern auch Beschützer ist. Hierauf sprach er stürmisch akklamiert, der Professor der Prager deutschen Universität Dr. Philipp Frank über das Thema: „Die Stellung der Einsteinschen Relativitätstheorie in der Entwicklung unserer Naturwissenschaft.“ Als letzter sprach Dr. Guido Beckmann Leipzig, über „Einstein und die Quanten-Theorie“.

Magyar-Mannheimer-Feier des Vereins der Kunstfreunde. Budapest. Der Verein der Kunstfreunde im jüdischen Kulturverein Omike bezieht im dichtgedrängten Festsaal der Pester Isr. Gemeinde das Doppeljubiläum des Malers Gustav Magyar-Mannheimer: seinen 70. Geburtstag und das Jubiläum seiner 50jährigen Künstlerschaft. Präsident Bela Fonagy begrüßte den Jubilar, Heinrich Lenkeis verlas eine Festode, Edmund Gendel würdigte die Kunst Magyar-Mannheimers und Großrabbiner Dr. Simon dankte den Vortragenden und feierte den Jubilar als Farbenkomponisten und Stimmungspoeten.

Domäne
Die milde & Zigarette

Die Ort-Kampagne in Amerika

Neuyork. (JTA) Im Neuyorker Heim Felix Warburgs versammelten sich 100 prominente jüdische Persönlichkeiten, um über Maßnahmen zur Aufbringung von einer Million Dollar für die Aufbringung der Gesellschaft zur Förderung von Handwerk und Landwirtschaft unter den Juden, zu beraten. Mr. Paul Warburg, der Sohn von M. Warburgs, Leiter der Ort-Kampagne, begrüßte die angesehenen Gäste, woraufhin der Distriktskommissar des Neuyorker Hafens, Howard Colman, Präsident des Komitees für den Ort-Kampagnofonds, in einer Ansprache erklärte, diese Kampagne sei nicht philanthropischer Natur, sondern diene der Schaffung eines werktätigen Judentums in Osteuropa. Er teilte mit, daß die führenden jüdischen Persönlichkeiten der Vereinigten Staaten ihre aktive Mithilfe zur Aufbringung des Geldes zugesagt haben.

Ergriffen hierauf das Wort die Mitglieder der Verwaltung des Weltverbandes ORT in Berlin, Dr. A. Singalowsky und Dr. D. Lvovitch. Dr. Singalowsky führte aus, es gäbe im Judentum der Gegenwart zwei Aufbaubewegungen: die zionistische Palästina und die konstruktive ORT-Arbeit für Diaspora-Länder. Diese beiden Bewegungen verlaufen parallel nebeneinander und machen sich gegenseitig keine Konkurrenz. Dr. Singalowsky führte aus: Wenn auch die Einwanderung niemals die Lösung der ökonomischen

Frage in sich trug, schon weil sie kaum den natürlichen Zuwachs der jüdischen Bevölkerung in den alten Heimatländern wettzumachen in der Lage war, habe sich die Lage der Juden in Osteuropa dennoch durch die Einwanderungseinschränkungen sehr kritisch gestaltet. Jetzt, wo die geographische Auswanderung unter den Juden Europas eine minimale ist, muß sich die innere Berufsauswanderung, d. h. der Übergang aus der Händlerklasse in andere soziale Berufe, intensiver vollziehen. Und wie Amerika früher der Stützpunkt der jüdischen geographischen Emigration war, so ist heute den amerikanischen Juden in der Bewegung für Berufsumschiebung der Juden in Europa eine bedeutende Rolle zugewiesen.

Der bekannte amerikanische Advokat Mark Eisner, Vorsitzender des Neuyorker ORT Campaign Committee, sprach über die Motive, die die amerikanisch-jüdische Jugend mit der progressiven ORT-Bewegung verbindet. Er entwickelte das Programm des am 21. April im Hotel Biltmore zu Neuyork stattfindenden ORT-Dinner, dem rund 1000 Personen beiwohnen werden.

Mr. Paul Warburg berichtete zum Schluß, daß außer dem Komitee der Hundert sich speziell für Neuyork ein Komitee der Fünfundzwanzig gebildet hat, von denen jeder es übernommen hat, eine gewisse Summe für die Ort-Kampagne zu beschaffen.

sehr stark auf philanthropischem Gebiete. Auch gründete er in Warschau zahlreiche Talmud Thora-Schulen. Er war auch Mitglied der Moazath Geduleh hatauro der Agudas Jisroel. Das jüdische Warschau beteiligte sich massenhaft an der Beerdigungsfeste, viele Rabbiner, Abordnungen jüdischer Institutionen, sowie eine unabsehbare Trauergemeinde, schritten hinter dem Sarge. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde hielt eine Trauersitzung ab, in der Präsident Farbstein dem Verstorbenen einen tiefempfundenen Nachruf hielt.

Inquisition auf Yemen

Jerusalem. (Jta.) Die Zeitung „Doar Hayom“ veröffentlicht den Brief eines aus Yemen eingetroffenen Juden, in welchem über den furchtbaren Glaubenszwang, den man auf der südarabischen Halbinsel Yemen gegen die Juden ausübt, berichtet wird. Der Iman Jabia von Yemen erließ vor Ende 1928 eine Verfügung, wonach alle jüdischen Knaben und Mädchen, deren Vater gestorben ist, zwangsweise dem Islam zugeführt werden sollen. Nach dem Willen der Mutter und der Kinder wird nicht gefragt. Auf Grund dieser Verfügung veranstaltet die Polizei seither eine ununterbrochene Suche nach jüdischen Waisenkindern, um deren zwangsweise Zuführung zum Islam zu bewerkstelligen.

Diese Nachforschungen finden unter sehr peinlichen und für die Judenschaft quälenden Umständen statt. Besondere Regierungsbeamte wurden ernannt, deren Aufgabe es ist, die Kinder und die Jugendlichen für den Islam zu gewinnen und sie in die Lehren des Korans einzuweihen. Nach den ersten erfolglosen Bemühungen wird von Ueberredungskunst zu Zwang übergegangen. Die Kinder und Jugendlichen werden furchtbaren körperlichen Martern unterzogen und schließlich gefesselt und in tiefe Gefängniskeller geworfen. Man droht ihnen für den Fall, daß sie die Bekehrung ablehnen sollten, mit dem Martertode. Trotz aller dieser drastischen Maßnahmen konnte man seit Mitte Dezember v. J., da der Erlaß des Imans bekanntgegeben wurde, im ganzen 27 jüdische Waisenkinder dem Islam zuführen.

Ein besonders tragischer Fall betrifft zwei jüdische Waisenkinder, Bruder und Schwester, die am 23. Januar nach sechswöchigen furchtbaren Martern in den Schoß des Islam gebracht wurden. Die Bemühungen der Gemeinde, die ein beträchtliches Lösegeld für Freigabe des Geschwisterpaares angeboten hat, blieben erfolglos, weil der Befehl zur Bekehrung dieser Kinder als unabänderlich hingestellt wurde. Während die Kinder dem Islam zugeführt wurden, waren Hunderte von Juden um das Gebäude versammelt. Trotzdem die Juden des Yemen unter einem furchtbaren Druck gehalten und bei jeder Gelegenheit schrecklichen Verfolgungen ausgesetzt sind, bringen sie den Mut auf, gegen die zwangsweise Bekehrung von Kindern, die an die schlimmsten Taten der spanischen Inquisition erinnert, Protest zu erheben.

Aus aller Welt

10000 Pfund für eine Londoner Synagoge. London. Die Kuratoren des Wohlfahrtsfonds, von Sir David Sassoon aus Bombay begründet, haben 10000 Pfund für die Londoner Park Synagoge zur Verfügung gestellt. Diese Synagoge, die im Dezember 1928 eingeweiht wird, wird nach dem verstorbenen Baronet „Sassoon David“ genannt. (Jta.)

Amerikanische Juden schaffen einen Fonds für Berliner „Beth Midrasch eljon“. Neuyork. Dr. Chaim Heller, der Begründer und Leiter der Berliner orthodoxen Rabbiner-Akademie „Beth Midrasch eljon“, hat an Bord des „Olympic“ die Reise von Neuyork nach Berlin angetreten, um das „Beth Midrasch eljon“ wieder zu eröffnen, indem orthodoxe jüdische Kreise Amerikas durch die Fortführung der Lehr- und Forschungsarbeit der Akademie gesichert haben.

Ludendorff nennt Ford einen „künstlichen Juden“. Berlin. Unter der Überschrift „Ein prominenter „Wochenendbruder“ schreibt Ludendorffs „Wochenendblatt“: „Henri Ford hat nun seinem Kotau vor dem Judentum die künstliche Beschneidung vollzogen. Nach einer Mitteilung der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ 1928, Nr. 11 u. 12, ist er Mitglied der „Palästina-Loge“ in Detroit, mit ihren 4000 „künstlichen Juden“ als die größte Loge der Welt gilt.“

Die Internationale Studentenorganisation gegen antisemitischen Rassenhaß. Paris. Am 1. April wird das Vertreterkomitee der Internationalen Studentenorganisation (Comité des Représentants des Organisations internationales d'étudiants) in Paris zusammentreten. Das Komitee wird u. a. auch über die Bekämpfung der Numerus-clausus Bewegung und des studentischen Antisemitismus beraten. Es wird die Veröffentlichung einer autoritativen Erklärung gegen den Rassenhaß diskutiert. Der Weltverband der jüdischen Studentenorganisationen wird auf der Tagung vertreten sein.

Vizegouverneur Herbert Lehman saniert den jüdischen Teil Neuyorks. Neuyork. Der zum Vizegouverneur von Neuyork gewählte jüdische Oberst Herbert Lehman hat die Initiative

zur baulichen und sanitären Umgestaltung von Neuyork East, das hauptsächlich von Juden bewohnt ist, ergriffen. Ihm zur Seite steht das Mitglied des Wohnungsausschusses des Staates Neuyork, Aron Rabinowitz. Es wurden u. a. zwei Bau-Gründe um den Preis von 500 000 Dollar erworben, auf denen Musterwohnhäuser errichtet werden sollen. Die Häuser werden mit allen modernsten Einrichtungen ausgestattet sein und Bäder mit Schwimmbassins enthalten.

Schändung der Synagoge, Verwüstung der jüdischen Volksschule in Arnberg. Berlin. Aus Bochum wird telegraphiert: Nach einer nationalsozialistischen Versammlung in Arnberg, in der der ehemalige Pfarrer Münchmeyer eine Hetzrede hielt, zog eine Rotte Nationalsozialisten zur Synagoge und schlug dort die Fenster ein. Die Bande drang auch in die jüdische Volksschule ein, zerbrach Tische und Bänke, riß Bilder und Karten von den Wänden, und verunreinigte die Schulzimmer auf nicht wiederzugebende Weise. In den Betsaal der Synagoge verbotene die Burschen nicht einzudringen, da die Türen fest verschlossen waren. Die Polizei hat bereits fünf der Täter festgenommen.

Wieder arabische Uebergriffe an der Klage-mauer. Jerusalem. Am vergangenen Sonntagabend morgen, während die Juden an der Klage-mauer ihre Morgenandacht verrichteten, drangen Araber bis zur Mauer vor und entfernten verschiedene Gegenstände, die gewöhnlich von den betenden Juden benutzt werden. Die Juden versuchten die Araber an ihrem Zerstörungswerk zu verhindern, wobei es zu einer Schlägerei kam. Der Polizeiposten vor der Mauer zeigte sich der Situation nicht gewachsen. Der stellvertretende Distriktskommissar, der von dem neuen Zwischenfall benachrichtigt wurde, sandte den Distrikts-offizier zur Klage-mauer und trug ihm auf, jeden Versuch einer Störung des Status quo unmöglich zu machen. Der Offizier veranlaßte, daß die weggenommenen Gegenstände zurückgegeben werden.

Der Vizepräsident der Warschauer jüdischen Gemeinde, Jesaja Rosenbaum, gestorben. Warschau. Im Alter von 65 Jahren verstarb Herr Jesaja Rosenbaum, der Vizepräsident der Warschauer jüdischen Gemeinde, die bekanntlich die größte jüdische Gemeinde der Alten Welt ist. Der Verstorbene, ein führender Agudist, betätigte sich

Das Judentum in Kanada

Von Ruth Moskowitz, Neuyork
Aus dem Englischen übertragen
von Julius Hellmuth — (Nachdruck verboten)
(Schluß.)

„Shearith Israel“ — das Ueberbleibsel von Israel — war der Name der ersten Kongregation in Kanada, die im Jahre 1768 gegründet wurde. Dies war zufällig derselbe Name, den die ersten jüdischen Ansiedler in Neuyork etwa ein Jahrhundert früher angenommen hatten. In jenen weit zurückliegenden Tagen wurden die Interessen des kirchlichen Rechtes gewöhnlich von den Oberrabbinern von England unterbreitet, und scheint, daß die Kongregation in dauernder Verbindung mit der Mutter-Kongregation von Bevis (London) stand, deren Entscheidungen in jeder Einzelheit treu befolgt wurden. Die zwei ersten Gesetzesrollen wurden der Kongregation im Jahre 1768 von den spanischen und portugiesischen Londonern zum Geschenk gemacht und datieren schon auf ein hohes Alter geschätzt; sie werden noch jetzt gelegentlich beim Gottesdienst verwendet. Ein Ort, der jetzt noch oft von den Juden von Montreal bei ihren Spaziergängen und Fahrten zu dem herrlichen Park-Berg, dem Mount-Royal,

besucht wird, ist das erste, in Kanada ausgehobene jüdische Grab, nämlich das von Lazarus David, der am 22. Oktober 1776 starb. Noch immer bezeichnet der ursprüngliche Grabstein in diesem alten jüdischen Friedhof den letzten Ruheplatz eines der ersten Pioniere des Dominions.

Zionismus ist heute ein solch lebenswichtiger Teil des jüdischen Lebens, das stärkste Bindeglied, welches das Weltjudentum in ein Volk mit gemeinsamen Hoffnungen und Bestrebungen verbindet, daß es schwer fällt, sich eine Zeit vorzustellen, zu der er noch nicht bestand. Und doch ist es wahr, daß erst drei Jahrzehnte verflossen sind, seitdem sich der Zionismus aus einem „Traumgebilde“ zu einer „Bewegung“ entfaltete. Die erste Welle des zionistischen Enthusiasmus, welche das Judentum im Jahre 1897 überflutete, weckte auch viel Interesse bei den Juden Kanadas. Binnen kurzer Zeit hatten sich in vielen Städten Verbände zwecks Unterstützung dieser Bewegung gebildet. Das überaus rasche Anwachsen der Zahl der Zweigvereine machte die Zusammenschließung aller Zweigvereine unter einheitlicher Kontrolle notwendig. So wurde im Jahre 1899 in Montreal der „Bund zionistischer Vereine Kanadas“ (Federation of Zionist Societies of Canada) gegründet.

Der erste vom Bund gewählte Präsident war Clarence I. de Sola aus der berühmten portugiesisch-jüdischen Familie, der auch Rev. de Solagiesisch-jüdischen Familie, der auch Rev. de Sola Pool aus Neuyork als Mitglied angehört. Herr de

Sola vertrat Kanada auf dem Internationalen Zionisten-Kongreß, der im Jahre 1900 in London abgehalten wurde. Der große Erfolg des Zionismus in Kanada ist hauptsächlich der zähen Energie, den stets vorwärts gerichteten Bestrebungen und den hohen Idealen ihres ersten Führers zu verdanken.

Herr de Sola wurde auch ins Regierungsgebäude nach Ottawa berufen, um mit Arthur J. Balfour, dem damaligen britischen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, zu verhandeln, als er im Jahre 1917 in Kanada weilte. Die Verhandlungen waren vertraulicher Natur und betrafen jüdische Probleme im Verhältnis zum Zionismus. Nach seiner Rückkehr nach England veröffentlichte Balfour die epochemachende „Balfour-Deklaration“.

Es war ein großes Glück für den Zionismus in Kanada, daß während seiner kritischen Anfangsjahre seine Fundamente von einer Persönlichkeit wie der des Herrn de Sola gelegt wurden. Die erstaunliche Energie dieses Mannes kann erst dann erfaßt werden, wenn man hört, daß er neben seinem Amt als Präsident des Zionisten-Bundes und dem tätigen Anteil an allen kommunalen Angelegenheiten auch noch die Leitung eines ausgedehnten Geschäftes für Schiffbau und Stahlindustrie innehatte. Er war auch belgischer Konsul seit 1904 und wurde vom König der Belgier für seine großen Verdienste besonders ausgezeichnet.

Nach dem Tode Herrn de Solas wurde als

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Verschollenes Land der ungeborgenen Schätze

Von Philipp Paneth, London (Nachdruck verboten.)

Fast ein jeder wird sich noch der Geschichte der wunderschönen Königin von Saba erinnern, die den jüdischen König Salomon in Jerusalem unter feierlichen Anlässen besuchte, und viele werden gewiß den gleichnamigen Film gesehen haben, der in der ganzen Welt gezeigt wurde. Ein Stelle in der Bibel sagt darüber folgendes:

„Und König Salomon ließ ein Schiff in Ezjon Geber am Jlus auf dem Ufer von Schill in dem Lande Edom anfertigen. Und so fuhren die Männer König Salomons mit seetüchtigen Leuten Chirum nach Ophir, wo sie vierhundert und zwanzig Zentner Gold holten und dem König Salomon brachten. Und die Königin von Saba kam mit einem großen Heere nach Jerusalem, um den König mit Rätseln auf seinen Scharfsinn zu prüfen. In ihrer Gefolgschaft waren viele Kamele und Lasttiere, mit Edelsteinen, wohlriechenden Gewürzen und anderen Kostbarkeiten beladen, womit der König geehrt werden sollte, der ihr dann alle Fragen beantwortete und somit ihre Bewunderung erzielte, so daß die Königin die Weisheit Salomons voll und ganz anerkannte.“

Dann wird dort weiter erzählt, daß sie dem König große Geschenke machte und nach Ophir zurückkehrte. Weitere Legenden berichten über die Einzelheiten und den Sinn der Rätsel sowie über die Begegnung zwischen Salomon und der Königin von Saba und auch vom großen Reichtum ihres Landes.

Wo befindet sich aber das Land Ophir, dem so ein unerhörter Reichtum nachgesagt wird? Lange Zeit hindurch waren heftige Debatten unter den Bibelforschern. Einige von ihnen behaupteten, Ophir müsse sich unweit von Palästina, wahrscheinlich in Arabien befinden, wogegen andere der Meinung waren, daß es in Indien liege. Schließlich wurden von dem bekannten Afrikaforscher Dr. Karl Peters im Süden Afrikas alte Ruinen entdeckt, woraus entnommen werden konnte, daß dort ein großer mächtiger Volkstamm gelebt hatte. Dr. Peters wollte nun mit verschiedenen Argumenten beweisen, daß sich an dieser Stelle das Land Ophir wirklich befinde.

Ein neuer Forscher aber, der, wie ein Fachmann im The Jewish World erzählt, Kommandant der britischen Marine S. Crowfarde, ist, und sich angeblich zwanzig Jahre auf Grund von Zeichnungen der Bibel nur mit den Nachforschungen des Landes der Königin von Saba beschäftigte, hat die Feststellung des Dr. Peters bestritten und behauptet, Ophir in Arabien gefunden zu haben. Er hatte Nachforschungen in China, Afrika und Südamerika angestellt, dann auch auf Ceylon und landete schließlich mit seinen Untersuchungen in Arabien. Der Leiter der Royal Unitar Seance in London hatte den Kommandanten Crowfarde zu einem Vortrag eingeladen, mit dem er weitere Aufschlüsse über das Land Ophir gab.

„Daß Ophir für die moderne Geographie verloren ging“, erklärte er, „konnte nur geschehen, weil man sich nicht genug nach ihm erkundigte. Aber nach zwanzigjährigem Suchen habe ich das Glück gehabt, das Land zu finden. Es ist dort, wo es sein soll, in Arabien. Sieben Jahre verschaffte ich mir alle nötigen Beweise dafür, daß es wirklich das Land ist, das wir so eifrig suchten.“

Kommandant Crowfarde erzählte dann alle Einzelheiten seiner Forschungen. Er hatte einfach die Marschroute der Bibel eingeschlagen. König Chi-

rum, der einen großen Handelssinn gezeigt hatte, unterhielt zu seinen Lebzeiten Geschäftsbeziehungen mit den verschiedensten Völkern. Seine Flotte besuchte auch Ceylon und die östliche Küste Arabiens. Auf dem ganzen Wege handelten seine Agenten mit den verschiedensten Völkern. Nun alle solche früher üblichen Schiffe und Fahrzeuge untersuchend, kam Crowfarde zu der Ueberzeugung, daß Chirum die bekannte Type „Dhu“, einen Einmaster mit 200 Tonnen Größe, benutzt haben müsse. Er ließ sich demnach ein solches Schiff anfertigen und fuhr die Marschroute des Königs Chirum. Auf dem Wege gelangte er an verschiedene Häfen, von deren Existenz man nichts wußte, die aber nachweislich von Chirum benutzt wurden.

Kommandant Crowfarde beschrieb dann genau, wie er etwa 400 Meilen von Edan und Arabien entfernt das fragliche Land gefunden habe. Er behauptete, daß Ophir noch heute unermeßlich reich an Naturschätzen, wie Gold und Edelsteinen, sei und es sich lohne, das Land auszubeuten und zur weiteren Entwicklung zu verhelfen.

Um die Erklärungen dieses abenteuerlichen Kommandanten zu untersuchen, wurden neue mühevoll Nachforschungen angestellt, da ja auch die Behauptungen des Dr. Peters nicht so leicht

entkräftet werden konnten. In Afrika hatte Dr. Peters große Paläste und herrliche Ruinen entdeckt, die den sicheren Beweis für seine Feststellung lieferten, daß es sich auch hier um ein reiches Volk handelte.

Da beide Forscher glaubwürdig ihre Entdeckungen bewiesen haben, läßt sich der Streit nur mit der Annahme schlichten, daß beide Länder früher reicher Stämme entdeckten, welche die geschichtlichen Ueberreste deutlich sprechen.

Interessant ist zu allem, was Kommandant Crowfarde wegen seiner Forschungen sagt: „Palästina ist heute in demselben Zustand wie zu Lebzeiten König Sauls, und nun dürfte unsere Aufgabe sein, das Land auf die Höhe zu bringen, wie es in den Zeiten Salomons war. Mit Hilfe von Ophir, das über unheimliche Natur- und Bodenschätze verfügt, könnte man Palästina damit ganz Arabien zur Blüte bringen. Die Mittel sind in Ophir dafür vorhanden.“

Vielleicht hat Kommandant Crowfarde auch Recht, sagen die Sachverständigen, die die Ausführungen und Behauptungen dieses englischen Marineoffiziers, wenn nicht ganz, so doch immerhin billigen... und so werden wir einem neuen Ereignis gegenüberstehen. Die Massenauswanderung wird nun nach Ophir erfolgen und die Juden nach Gold und Diamanten in Elandsputte nach lassen, denn neue Quellen werden erschlossen, die die Menschheit läßt sich leicht durch falsche Glück und unechte Habseligkeiten dem vollkommene Ruin entgegenführen.

Oneg Sabbath

„Aber jeden Freitagabend
In der Dämmerungsstunde, plötzlich
Weicht der Zauber und der Hund
Wird aufs neu ein menschlich Wesen.“
„Prinzessin Sabbath“ v. Heine.

Freitag nachmittag. Aus den Schornsteinen im Gäßchen längs der Landstraße steigt Rauch auf und der Duft würziger Speisen.

Gemächlich kommen sie bergauf in Schlappschuhen geschritten, die Brust weit offen der kühlenden Luft entgegen. Das Gesicht gerötet, Wassertropfen in den losen Stirnlocken. Sie kommen vom „Schwitz“, aus dem Bade, in der Niederung hinter dem Städtchen gelegen, wo wie auf dem Friedhofe jeder soziale Unterschied ausgeglichen wird. Im „Schwitz“ führt das größte Wort nicht der Talmid-Chuchem und nicht der Gewir, sondern derjenige, der am meisten den Dampf vertragen kann und auf der höchsten Bank sitzend, immer noch „heißer, heißer“ schreit.

Zu Hause angelangt, wird das Bündel abgelegter Wäsche in einen Winkel geworfen und mit der unreinen Wäsche scheint auch der ganze im Laufe der Woche angesammelte seelische Schmutz abgetan zu sein.

„Der Hund wird aufs neu ein menschlich Wesen.“

Von der vorsorglichen Frau wird dem Manne ein wenig Zimmes zum Verkosten gereicht. Ein Vorgenuß der Sabbathfreuden. Ein kurzes Schläpfchen, und ist einmal den körperlichen Bedürfnissen Genüge getan, denkt der Jude auch an das Seelische. Mit gehörigem „Trop“ ist er „maaver die Sedre“ und dann rezitiert er das „Schir-Haschirim“, dieses Hohelied der bezauberndsten Erotik. Er stößt sich gar nicht an die „Schtee Schadaich“, denn der frommgläubige Jude sieht in dem königlichen Geliebten, Israel, und in der dunkelhäutigen Winzerin die Schechina.

Inzwischen ist der Abend herangekommen und mit sabbathisch bedächtigen Schritt schreitet der Jude festlich, reinlich gekleidet zur Synagoge. Erhobenen Hauptes tritt er in „des Vaters Halle“ — „ma touwu ohutechu Jacov, mischle nothechu Israel“. Licht ist es in der Synagoge und Licht ist es im Herzen des Juden. Bereitet sich doch vor, der hehren Braut entgegen zu gehen: „Lechu daudu likrath kale“.

Das Abendgebet ist zu Ende und beim Verlassen der Synagoge sieht sich der Jude nach einem Orsch um. Ein Orsch zu Sabbath, das ist die schönste Gabe, die er seiner Frau bescheren wird.

Im Hause ist es inzwischen auch Licht und festlich geworden. An einem mit reinem weißen Linnen überdeckten Tisch, an einem Ende die mystischen unter einem Deckchen liegenden Zwillingsbarthe entzündet die Hausfrau die „Bentschlichter“ und mit ausgebreiteten Armen, als wollte sie das Kerzen entströmende Licht ganz in sich aufnehmen, heiligt sie mit verdeckten Augen, ganz Außenwelt entrückt, den Einzug des „Sabbath in desch“.

Ein leises Wehen wie von sanftem Flügelschlag zieht durch die Stube. Es ist der Flügelschlag des Friedensengel, von Gott entsendet, seinem auserwählten Volke am Sabbath zu Diensten zu sein. „Schalom alejchem malache haschareth“ begrüßt der Mann die Engel beim Betreten des Hauses. Auch der tugendhaften Gattin, der Mutter seiner Kinder, der Hüterin des reinen jüdischen Familienlebens, gedenkt er:

„Escheth chail mi jimze“.

Den vollen Weinbecher auf der ausgestreckten Handfläche, leicht mit dem Daumen gestützt, wendet er in seinem Hause den Sabbath ein, dem von Gott befohlenen Ruhetag für Mensch und Vieh.

Und bei frischgebackener Challe, gefüllten Fischen und würzigen Speisen wie sie einzig auf seine Frau zu bereiten weiß, genießt, erlebt der Jude, in ihrer ganzen Intensität, die Sabbathfreuden — Oneg Sabbath!

S. Bleicher, Braita.

zweiter Präsident der kanadischen Zionisten-Organisation A. J. Freimann von Ottawa auf der Tagung vom Januar 1921 gewählt.

In Kanada gibt es keine zionistischen Probleme. Dies mag uns in den Vereinigten Staaten ungläubig erscheinen, aber es ist doch wahr. Weiterhin folgen sie mehr europäischen als amerikanischen Führern. Sodann gibt es auch nicht das so delikate Problem „bezahlter Zionisten“, denn es gibt keine mit Gehalt angestellten Zionisten, mit der geringen Ausnahme von zwei bis drei Personen, deren Tätigkeit sich auf den Kultusdienst erstreckt.

„Hadassah“ steht unter dem Schutze der Zentralorganisation, desgleichen „Keren Hayesod“ und „Jung Judäa“. Letztere haben — nebenbei bemerkt — einen ganz erstaunlichen Aufschwung genommen. 1910 in Montreal gegründet, umfassen sie bereits 30 über ganz Kanada verbreitete Zentren. Jede dieser Stellen wird von einem Führer geleitet, der in dauernder Verbindung mit dem Hauptbureau steht. Man schätzt die gesamte Mitgliederzahl auf über 5000. Eine große Unterstützung im Erziehungswerk der Organisation bildet das „Jung-Judäa-Magazine“, von dem jetzt eine kanadische Ausgabe erscheint.

Nun zu den Fonds. Kanadas Bemühungen, Geld für die zionistische Sache aufzubringen, blieben nur wenig hinter denen der Vereinigten Staaten zurück, während der auf den Kopf entfallende Beitrag von

niemandem übertroffen wurde. Eine Million Dollars wurden aufgebracht, als Ushishkin kam und Geld forderte, um im „Emek“ einen Streifen Land zu erwerben. In Ergänzung hierzu berichten die neuesten Nachrichten aus Kanada, daß 400 Dunam Land in der Nähe der Kolonie Petach Tikvah (Palästina) erworben wurden, auf denen 40 kanadisch-jüdische Familien angesiedelt werden sollen. Die Verhandlungen werden von Mordecai Eidelmann zu Ende geführt, der zur Zeit die kanadischen Zionisten in Jerusalem vertritt.

Wohl als den bedeutendsten Einzelerfolg kanadischer Zionisten darf man die „Helfende Hand-Fonds“-Kampagne vom Jahre 1919 betrachten, die — unter der Ägide der Hadassah — von Frau A. J. Freimann eingeleitet und durchgeführt wurde, welche in dieser Sache den ganzen amerikanischen Kontinent von der einen bis zur anderen Küste bereiste. Frau Freimann ist die Dominion-Präsidentin der „Hadassah“, deren Zweigstellen über das ganze Land verbreitet sind.

„Hadassah“ ist in Kanada sehr stark. Vielleicht weil sie sich besser einfügen, viel eifriger mit der zionistischen Organisation zusammenarbeiten in der Erkenntnis, mit Brandeis, daß — obwohl Hospitäl in Palästina notwendig sind — sie doch nicht das einzige Ziel des Zionismus bilden. Vielleicht auch, weil in Kanada die Frauen die aktiveren Kräfte des Zionismus bilden, während sich die Männer da-

mit begnügen, die Hände in den Schoß zu legen. Doch hier höre ich die Männer schon eifrig protestieren und ich beileibe mich hinzuzufügen, daß bestimmt auch die Männer, besonders Geschäftsleute, sich für den Zionismus einsetzen; es besteht sogar unter ihnen ein eigener Geheimverband, welcher den zionistischen Gedanken pflegt und den Namen „Der unabhängige Orden der Haborim“ führt. Aber die Intelligenz — na, sie denkt eben, daß der Zionismus hoffnungslos „bourgeois“ sei. Alle die Spaltungen und Parteien, welche die Kennzeichen des Zionismus in den Vereinigten Staaten bilden, sind in Kanada nicht stark vorhanden. „Misrachi“ ist sehr, sehr schwach. Von der „Poale-Zion“ gibt es gerade eine Handvoll. Die große Mehrheit allerdings besteht aus sogenannten Mitläufern (den lauen und gleichgültigen) des Zionismus.

(Aus der „Jewish Tribune“)

**SCHÖNE
BLUMEN**
preiswert und reell bei
M. Kröber, Burgstr. 22 / Tel. 28763 u. 26103

Max V
berlin. (JT)
unter dem
gen Landau i
haltenen Jahre
schen Juden
sche des Hei
unter gespa
os des Wob
ens entwick
führungen m
James Sim
Hilfsverein
von jemand
die Liebe zu
er Max M. W
ändern, ist e
wirkung des
den Nächste
nere Vorfahre
Falle durch
gen, versuche
viel schwerer
s zu tun, al
Person ist e
wir angehe
ch die Entw
barschaft, u
bindet. Wir
zu tun, weil
harn stillet
eines Men
ar oder wen
sachen, diese
ber dem in
zutreten, u
Einkommen
asser. Viele
schaft zu m
soundso viel
die Gemein
wenn man
mehr als z
ste ich die
Gedanke ge
ng zu nehme
den Ausgaben
zu geben.
Wenn wir d
ren, so gilt
tschafflicher
nicht der S
Erde etwas
ich uns betr
bedürftigen
sich die
nis der V
in Weise ge
ein bewußt
er: wer Gel
lich zu st
heim, die s
altet. Nur
hunden wird
Dienst de
ne zu dem,
dem Sinne v
er nur erfüll
affen, wie e
ren von v
den ist, um
zu hörte, ab
cht genügende
men.
Man soll ni
es nur de
zu davon ab
tere für de
gen sich sel
nen Seele,
sch rein ma
e die Juden
en, ein Hilf
en in Rußl
neat wie
nerus claus
agarn, so
anelligkeit
sich die gle
in in ander
issen uns a
ien, um w
od damit ur
anal durch
ann durch
deren Länd
neue Kennn
ation schaf
elle im A
menzulerne
runden, wen
ir müssen
etzen, jeder
ll eine Hil
agadwo ein
quantifizieren
sind uns is
palästina kar
Web-Judenhe
wem immer

Max Warburg über jüdische Hilfsbereitschaft

Berlin. (JTA) Im Mittelpunkt der vor kurzem unter dem Vorsitz des Herrn Generalkonsuls von Landau im Hotel Esplanade in Berlin abgehaltenen Jahresversammlung des Hilfsvereins der jüdischen Juden stand, wie mitgeteilt, eine Ansprache des Herrn Max M. Warburg, Hamburg, unter gespanntem Interesse der Zuhörer das Wohl der jüdischen Nation, eine Art Philosophie des Lebens entwickelte. Herr Warburg leitete seine Ausführungen mit der Feststellung ein, er sei von James Simon gebeten worden, einiges über den Hilfsverein zu sagen, und wenn Dr. James Simon jemanden bittet, so ist es ein Befehl.

Die Liebe zu den Armen und Bedrängten, fuhr Herr Max M. Warburg fort, der Wunsch, ihre Not zu lindern, ist eine alte jüdische Pflicht, ist eine Wirkung des jüdischen Gedankens: „Liebe deinen Nächsten“, und wir tun nur das, was unsere Vorfahren getan haben, wenn wir, in dieser Falle durch den Hilfsverein der Deutschen versuchen, der Not zu steuern. Heute ist es schwerer, man kann sagen: komplizierter, als zu tun, als früher. Mit Almosen von Person zu Person ist es nicht mehr getan. Der Kreis, dem wir angehören, ist ein größerer geworden, die Entwicklung des Verkehrs, durch die Weltabwanderung, die heute die Bewohner der Erde verbindet. Wir glaubten früher, unsere Schuldigkeit zu tun, wenn wir das Elend unserer nächsten abzuwenden stillten. Heute liegt es so, daß die Not eines Menschen, mag er auch fern sein, uns berührt oder weniger ebenso berührt. Wir müssen versuchen, diesem Elend in der ganzen Welt, wie auch in unserer nächsten Umgebung, entgegenzutreten, und müssen den zehnten Teil unseres Einkommens dazu hergeben, wie früher den zehnten Teil zu machen, indem sie vorrechnen, daß es soundso viel Steuern entrichten, daß der Staat, die Gemeinde soviel Wohltätigkeit übt, und wenn man alles dies zusammenaddiert, sehr mehr als zehn Prozent herauskommt. Diesen zehnten Teil der Wohltätigkeit nehmen. Es ist nie ein Gedanke gewesen, zehn Prozent vom Bruttoeinkommen zu nehmen, aber von dem, was einem nach den Ausgaben übrig bleibt, sind noch zehn Prozent zu geben.

Wenn wir diese Weltverbundenheit vor Augen haben, so gilt ebenso wie in politischer und in wirtschaftlicher Beziehung auch in charitativer Hinsicht der Satz, daß kaum auf einem Punkte der Erde etwas geschehen kann, das nicht indirekt auch uns betrifft. Je weiter aber der Sitz der Bedürftigen von uns entfernt ist, desto mehr legt sich die Frage auf: wie gelangen wir zur Kenntnis der Verhältnisse, damit wir in der richtigen Weise geben können. Was wir brauchen, ist ein bewußtes, überlegtes Handeln der Gelder: wer Geld gibt, muß sich die Mühe nehmen, endlich zu studieren, wie er am besten mit den Mitteln, die schließlich beschränkt sind, wirtschaftet. Nur wenn die rein finanzielle Leistung verbunden wird mit der persönlichen Hingabe an den Dienst des Wohltuns, wird sie in höherem Maße zu dem, was man unter Mizwoh in jüdischem Sinne versteht. Diese Aufgabe können wir nur erfüllen, wenn wir uns einen Apparat schaffen, wie er hier vor ungefähr achtundzwanzig Jahren von verdienstvollen Männern geschaffen worden ist, um Juden zu helfen, von deren Elend wir hörte, aber deren Verhältnisse der einzelne nicht genügend kannte, um selbst eingreifen zu können.

Man soll nicht glauben, wenn man Gutes tut, es nur des Guten halber geschehe. Sehen wir davon ab, daß in letzter Linie Wohl tun gegen andere für den sittlichen Menschen ein Wohl tun gegen sich selbst ist, weil es den Drang der eigenen Seele, die zum Guten hinneigt, stillt. Die rein materielle Gabe ist die Wohltätigkeit, die die Juden gegen ihre Glaubensgenossen ausübten, ein Hilfsakt für sie selbst. Wenn ein Posaune in Rußland sich ereignet oder ein Buch erbeutet wie „Die Weisen von Zion“ oder ein numerus clausus eingeführt wird in Rumänien und so weiter, so wirkt es mit einer unglaublichen Schnelligkeit auf uns zurück; wenn auch nicht die gleichen Dinge hier stattfinden, haben wir in anderer Form hierunter zu leiden. Wir lassen uns also fragen: wie rüsten wir uns am besten, um charitativ unseren Glaubensgenossen zu helfen, damit uns selbst zu dienen. Wir können es am besten durch Kenntnis der Weltverhältnisse und durch Verbindung mit Organisationen in anderen Ländern, die ähnliche Ziele verfolgen. Die genaue Kenntnis können wir nur durch eine Organisation schaffen, die unausgesetzt an Ort und Stelle im Auslande versucht, die Verhältnisse kennen zu lernen. Wir dürfen nicht Zufallskomitees gründen, wenn gerade irgendwo Not ist, sondern wir müssen diesen Hilfsverein dazu beauftragen, jederzeit bereit zu sein. Der Hilfsverein soll eine Hilfsbereitschaft darstellen, die, wenn irgendwo eine Katastrophe ist, sich nicht erst zu konstituieren braucht, sondern eben da ist. Die Minorität ist immer gefährdet, und wir Juden werden uns immer in der Minorität befinden, denn die Welt kann im besten Falle fünf Prozent der jüdischen Judenheit fassen und auch dort werden die Juden immer die Minorität der einheimischen Be-

völkerung bilden. Es ist dies eben unser Schicksal, daß wir über die ganze Welt verbreitet in der Minorität in den verschiedenen Ländern leben.

Der Redner skizzierte die Aufgaben des Hilfsvereins im einzelnen, kam u. a. auch auf die Einwanderungseinschränkungen zu sprechen und bemerkte: Jedes Land muß den Juden, die in ihm leben, ein menschenwürdiges Dasein bereiten, um auch aus der Mitarbeit dieser wohl überall in der Welt wegen ihrer Intelligenz und ihres Fleißes anerkannten Mitbürger den richtigen Nutzen für die Gesamtheit zu ziehen.

Was der Hilfsverein im Osten zu tun hat, fuhr Herr Warburg fort, betrifft in erster Linie die Siedlung, die wirtschaftliche Stärkung der Juden im Osten und im Orient; kulturelle Förderung, geistige, sittliche Förderung neben der wirtschaftlichen; die sozial-hygienischen Einrichtungen in den Kolonien; Haushaltungsschulen; Kindersanatorien sind zu schaffen und der Waisenkinder müssen wir uns annehmen. Das Werk unserer amerikanischen Freunde, die über größere Mittel verfügen, müssen wir ergänzen, indem wir von hier aus die Detailarbeit leisten. Vornehmlich in den Kolonien gibt es eine ganze Reihe von Arbeiten, die die Bewohner glücklicher, das Leben in den Kolonien lebenswerter machen. Diese Arbeit können wir nur gemeinsam mit Joint, JCA, American Jewish Committee, Alliance Israelite Universelle machen. Jeder Jude sollte Mitglied des Hilfsvereins sein, damit wir nach außen wirklich als die Vertretung auftreten können, die den Juden außerhalb Deutschlands hilft.

Zum Schluß sprach Herr Warburg über den Sinn der Stiftung, die den Namen Dr. Paul Nathans trägt: Leute auszubilden, mit deutscher Gründlichkeit und jüdischem Herzen, die so vorbereitet sind und auch den anderen ausländischen Organisationen Ratgeber sein können. So können wir deutsch-jüdische Ärzte, deutsch-jüdische Schwestern, deutsch-jüdische Lehrer, wenn man es kaufmännisch ausdrücken darf, exportieren, die einzige Ware, die wir augenblicklich ohne Konkurrenz exportieren können, weil eine derartig gründliche und gute Ausbildung von Kräften, die für die östlichen Länder geeignet sind, wohl in keinem anderen Lande gegeben werden kann wie in Deutschland.

Wenn wir, schloß Herr Warburg, in diesem Sinne den Hilfsverein der Deutschen Juden wesentlich vergrößern und innerlich stark machen, können wir, ohne uns mit unseren anderen Pflichten als Juden und Deutsche in Konflikt zu bringen, in den Grenzen unserer Leistungsfähigkeit eine Pflicht erfüllen, die eine unserer vornehmsten Pflichten ist: unseren armen Glaubensgenossen auch im Auslande zu helfen!

Die 12 000 Gefallenen Deutschen Juden

Berlin. (JTA) Die Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten „Schild“ hat die Veröffentlichung der vorläufigen Liste von auf dem Felde der Ehre gebliebenen jüdischen Soldaten des deutschen Heeres im Weltkriege geschlossen. Die Liste enthält die Namen von 8680 gefallenen deutschen Juden, welche den Gemeinden aus den heutigen Gebieten des Deutschen Reiches mit Ausnahme der Gebiete von Bayern, Württemberg und Hamburg entstammen. Die Namen sind dem Material der seinerzeitigen im Auftrage des jüdischen Ausschusses für Kriegstatistik aufgenommenen Statistik von Silbergleit-Segall entnommen, deren Ergebnis 1922 veröffentlicht wurde. Die Segallsche Statistik hatte aus dem oben gekennzeichneten Gebiete, Deutsches Reich ohne abgetretene Gebiete und ohne Hamburg, die Gesamtzahl von 10 089 ergeben; mit den abgetretenen Gebieten fehlte jeder Konnex, Hamburg fiel aus, da dort aus organisatorischen Gründen damals eine Zählung nicht durchgeführt werden konnte. Die Segallsche Statistik schloß aus der in diesem Teilgebiet festgestellten Zahl von 10 089 durch eine sehr vorsichtige Schätzung auf 12 000 aus dem Gesamtgebiete des Deutschen Reiches in seinen Vorkriegsgrenzen. Nach der Segallschen Statistik stammen unter den 10 089 aus Bayern und Württemberg insgesamt 1336. Diese Ziffer wird durch die veröffentlichten Listen aus Bayern und Württemberg bestätigt. Inzwischen ist auch eine Liste der Hamburger Gemeinde aufgestellt worden, die über 350 Namen umfaßt.

„Der Schild“ schließt: „Im allgemeinen dürfen wir heute schon mit voller Sicherheit behaupten, daß die Zahl 12 000, wie sie die ausgezeichnete, sorgfältige statistische Aufnahme von Silbergleit-Segall erbracht hat, feststeht. Sobald unser Gedächtnis erschienen ist, wird jeder, ob Freund oder Gegner, in der Lage sein, an Hand desselben die Zahl genau nachprüfen zu können. Wir werden dann auch gerne bereit sein, vor einem unparteiischen Gremium unser gesamtes Material zur genauen Prüfung vorzulegen. Schon die im Gedächtnis veröffentlichte genaue Namensliste ausreichen sollte.“

Dr. Max Naumann fordert Gerechtigkeit für Wilhelm II.

Berlin. (JTA) Im Aprilheft des Mitteilungsblattes des Verbandes nationaldeutscher Juden veröffentlicht Dr. Max Naumann unter der Überschrift „Gerechtigkeit“ eine „Zeitbetrachtung“, in der es u. a. heißt:

„Dixi et salvavi animam meam.“ Und nun mögen meine Gegner verkünden, daß ich aus monarchistischem Knechtssinn dem ehemaligen Kaiser die Stiefel küsse. Keine Möglichkeit einer Umdeutung meiner Worte soll mich abhalten, für Wilhelm II. zu verlangen, was jeder von uns für sich selbst verlangt: Gerechtigkeit.

Der ehemalige Kaiser hat vor wenigen Wochen das 70. Lebensjahr vollendet. Fern der Heimat hat er den Tag gefeiert, umgeben von Mitgliedern der eigenen Familie und einigen unentwegt Getreuen.

Wilhelm II. gilt als „Antisemit“ und nach meiner Ueberzeugung mit Recht. Er ist ein geborener Antisemit und hat niemals aufgehört, es zu sein. Als junger Prinz stand er im Stöckerkreise, war Besucher der Waldersee-Versammlung, die Bismarcks Zorn erregte... Im Grunde hatte sich des Kaisers Stellung zur Judenfrage nicht geändert, trotz seines Verkehrs mit „prominenten“ Juden, das zeigt jedem, der daran noch zweifeln konnte, der kürzlich veröffentlichte Briefwechsel mit H. St. Chamberlain. Und seit seinem Sturz soll Wilhelm II. entschieden „deutschvölkisch“ denken, soll „die Juden“ für alles Unglück verantwortlich machen, das ihn selbst und Deutschland betroffen hat. Ist alles dies nicht, vom Standpunkt „jüdischer Würde“ betrachtet, mehr als genug, um den Mann zu hassen und zu schmähen?

Diese Frage zu verneinen ist der Zweck dieser Betrachtung, ist das Grundsätzliche, das ich aus dem Einzelfall abzuleiten versuche... Wir verlangen Verständnis und Gerechtigkeit für uns, und klagen bitter, wenn man sie uns verweigert. Mit vollem Recht. Aber diesem Rechte entspricht die Pflicht, auch gegen andere verständnisvoll und gerecht zu sein, auch dem gegenüber, der uns selbst nicht gerecht wird. Und wir deutschfühlenden Juden sind deutsche Volksgenossen. Daraus folgt, daß wir uns endlich entwöhnen müssen, Menschen und Dinge in erster Linie vom Judenstandpunkte aus zu sehen. Auch der Antisemit ist unser Volksgenosse, und wir schulden ihm das Verständnis, das jedem Verirrten gebührt... Wir schulden dem deutschen Volksgenossen Wilhelm II. Verständnis und Gerechtigkeit. Versagen wir sie ihm nicht, weil es sein Schicksal war, ein Kaiser und ein Antisemit zu sein.

Aufschwung des Siedlungswesens in Palästina Neue Kolonien

Jerusalem. (JTA.) 25 georgische jüdische Familien wurden von der Palestine Jewish Colonisation Association, dem Kolonisationsinstrument des Barons Edmond de Rothschild in Palästina, in der Kolonie Binjamina angesiedelt. Die PJCA stellte den georgischen Kolonisten den Boden zur Verfügung, während die New Yorker Palestine Economic Corporation ihnen die Gelder zum Bau von Häusern vorgeschossen hat.

In der neuen Siedlung „Rabiah“ bei Benjaminah sind Mitte März die ersten Siedler eingezogen. Die neue Kolonie ist 7 Kilometer von Benjaminah und 8 Kilometer von Chederah entfernt gelegen. Sie soll nach ihrem Ausbau 500 Häuser enthalten, darunter 50 Arbeiterhäuser. Die Fläche der Siedlung beträgt 30 000 Dunam.

In der Ebene Saron, in einer Entfernung von 15 Kilometer von Tel Aviv, wurde eine neue Siedlung „Hadar“ angelegt, die in erster Linie Orangenbau betreiben wird. Die gegenwärtig kultivierte Bodenfläche beträgt 1600 Dunam und soll später auf 4000 Dunam erweitert werden. Die neue Siedlung grenzt an das Gebiet von Ain Chaj, Ramataim und Magdiel und ist in die Audja-Bewässerung mit eingeschlossen.

Die Kwuzah „Schiller“, die den Namen des verstorbenen zionistischen Pioniers Schalom Schillers trägt, ist einer der jüngsten Siedlungspunkte im Pflanzungsgebiete nahe bei Rechowoth. Sie besteht aus 34 erwachsenen Mitgliedern und sechs Kindern.

In gesunden Tagen denk an die Schäden der Krankheit.

Die Vereinigte Krankenversicherungs-Aktien-Gesellschaft (vorm. Gedevag, Kosmos und Selbsthilfe) Berlin bietet wirksamsten Schutz.

Aktienkapital 5 Mill. M.
Reserve 3 1/2 „ „
Mehr als 4000 000 Versicherte.

Ihre Anmeldung erwartet die
Bezirksdirektion Leipzig
i. Fa. H. J. Otto Rüsse,
Leipzig C 1, Nordstr. 1
Tel. 273 24/25

Einsteins Antwort an Ussischkin

Jerusalem. Auf das Begrüßungsschreiben, welches der Leiter des jüdischen Nationalfonds, M. M. Ussischkin, an Professor Albert Einstein aus Anlaß seines 50. Geburtstages im Namen des palästinensischen Judentums gesandt hat, erwiderte der große Gelehrte mit folgenden charakteristischen und aufschlußreichen Zeilen:

„Lieber Herr Ussischkin!

Ich kannte Sie schon als den unbeugsamen, charakterstarken, stiernackigen Führer unseres sonst so anpassungsgewohnten Volkes. Aber ich wußte nicht, daß Sie mit solcher Kraft auch soviel Zartheit und poetischen Schwung zu verbinden vermögen, wie Ihr Brief zeigt. Neben diesem verblüfft nämlich alles, was die Menschen mir sagten, und das waren viele und weiß Gott nicht die gewöhnlichsten! So meisterhaft es nun gesagt war, zu so geringem Teil war es in Wahrheit verdient. Es mag sein, daß mein Verhalten Wirkung auf Juden und andere gehabt hat, aber es lag kein Verdienst darin.

Ich wurde 35 Jahre alt, sozusagen ohne es zu wissen, daß ich ein Jude war. Nur rückschauend sehe ich, daß — obwohl ich in einer ganz christlichen Umgebung lebte und mit einer griechisch-katholischen Frau verheiratet war — meine intimsten Freunde Juden waren. Es war der Berliner Umwelt vorbehalten, mich über meine Zugehörigkeit zum jüdischen Volke aufzuklären; ist es ein Wunder, daß ich ihre Lehren verstand? Auch tauchten überzeugte und kluge Männer auf, die mich in dieser Wandlung unterstützten, besonders Weizmann und Blumenfeld. Hierauf leistete ich eigentlich nichts für die jüdische Sache, als daß ich mich aufrichtigen und frommen Sinnes zu ihr bekannte, wie es mir ums Herz war und ist und zeitweilig sein wird. Also bedient Euch meiner, wie es zum Frommen der gemeinsamen Sache eben möglich ist (nicht zu viel, damit die Wirksamkeit nicht verloren geht!); ferner aber wißt, daß ich mir des Umstandes wohl bewußt bin, daß ich hierbei mehr Sache als Person bin.

Wie dem auch sei, nehmen Sie meinen herzlichsten Dank entgegen und auch die herzlichsten Grüße und Wünsche.

Ihr A. Einstein.“

Literarische Besprechung Jüdisches Jahrbuch 1929

(Scherbel & Co., Verlag, Berlin-Charlottenburg 4) Der I. (literarische) Teil des Jüdischen Jahrbuches wird wieder durch einen Aufsatz eingeleitet, der das verfloßene Geschäftsjahr der Berliner Jüdischen Gemeinde behandelt. Es folgt aus berufener Feder eine ausgezeichnete informatorische Darstellung über den Preussischen Landesverband jüdischer Gemeinden: a) Gründungsgeschichte, b) Verfassung, c) bisherige Tätigkeit. Ein Aufsatz über „Die jüdische Frau in der Wohlfahrtspflege“ bietet wertvolles Material. In einer erschöpfenden Abhandlung über „Die Mischehe“ beleuchtet Universitäts-Prof. Dr. Hanauer-Frankfurt a. M. in acht Teilen dieses für die Gegenwart und Zukunft der jüdischen Gemeinschaft so wichtige Problem. Diese Abhandlung erhält besonderen Wert durch bisher unveröffentlichte Tabellen, sowie durch ein außerordentlich umfangreiches Quellenmaterial. Des 200. Geburtstages Moses Mendelssohns (6. September 1929) ist durch Wort und Bild gedacht worden. Der I. (literarische) Teil des Jüdischen Jahrbuches 1929 schließt mit einer Würdigung des zu früh verstorbenen Sanitätsrat Dr. Gustav Bradt, des Mitbegründers und Vorkämpfers der Akademie für die Wissenschaft des Judentums.

Der II. Teil „Organisationen und Vereine“ hat gegenüber dem vorigen Jahrgang insofern eine Verbesserung erfahren, als die Adressen von Vorstandsmitgliedern, die sich häufig ändern, fortgelassen sind. Dieser Teil gewinnt hierdurch an Übersichtlichkeit.

Der III. Teil behandelt wie in den früheren Jahrgängen die „Organe und Einrichtungen der Berliner jüdischen Gemeinden“.

Durch den (neuen) IV. Teil erfährt das Jüdische Jahrbuch 1929 eine wesentliche Bereicherung. Hier sind in alphabetischer Reihenfolge die wichtigsten Adressenangaben der jüdischen Gemeinden in ganz Deutschland zusammengestellt.

Wir können das Jüdische Jahrbuch 1929, das wieder vorzüglich ausgestattet ist und auch schöne Abbildungen enthält, bestens empfehlen.

Aus den Gemeinden

DRESDEN. (Aus dem Gemeindeleben. Der Gemeinde fiel laut Testament des verstorbenen Geheimen Kommerzienrates Arnstaedt, außer früher von diesem errichteten Stiftungen, noch ein Vermächtnis von 40 000 M. in Papiermark zu. Von diesem Betrag hat die Gemeinde in der gleichen Währung 20 000 M. bereits erhalten. Nach

dem kürzlich erfolgten Tode der Witwe des Spenders wurde der Gemeinde der Rest des aufgewerteten Betrages in Höhe von 3000 Goldmark überwiesen. — Lambert Ploemacher, der Bureaudirektor der Gemeindeverwaltung, hatte in seiner Eigenschaft als Schriftleiter des Gemeindeblattes vom Amtsgericht zu Dresden einen Strafbefehl von 20 M. Geldstrafe wegen Übertretung des Preßgesetzes, die in einer Berichtigung der Austrittserklärung des Rechtsanwalts und Notars Dr. Salo Kroch erblickt wurde, erhalten. Über den dagegen erhobenen Einspruch wurde vor dem Amtsgericht zu Dresden mit dem Ergebnis verhandelt, daß der Schriftleiter des Gemeindeblattes freigesprochen wurde. Damit ist erneut der Beweis erbracht worden, daß der Jude, der in Sachsen vor dem Standesbeamten seinen Austritt erklärt, aus dem Judentum austritt. Die Annahme, der Austritt erstreckte sich nur auf die zuständige Gemeinde und dürfe, wie im Falle des Notars Dr. Kroch, nur als solcher zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht werden, ist falsch. — Der Sportverein „Bar Kochba“ konnte seinem ersten diesjährigen Klubabend ein besonderes Gepräge geben, indem zu diesem Zwecke die Gesellschaftsräume des neuen Sportheimes des Deutschen Schwimmverbandes, zu dem die frühere Villa des Generalkonsulats der Tschecho-Slowakei umgestaltet wurde, zur Verfügung standen. — Das Jüdische Jugend-Orchester, Dresden, veranstaltete seinen sechsten Vortragsabend zugunsten der jüdischen Mittelstandsküche. Der erfolgreich verlaufene Abend bedeutete zugleich das Einführungskonzert für den neuen Dirigenten, Harry Meyer. — Die Deutsch-jüdische Jugendgemeinschaft feierte in der zweiten Märzhälfte ihr dreijähriges Bestehen mit Vorträgen und Vorführung einer „Folge von Bildern und Chören aus unserem Leben“. Dem Abend wollten Eltern und Freunde mit der jüdischen Jugend aller Richtungen und Bünde bei. — Zu dem herrlich gelegenen Ferienheim Oberrochwitz wurde Dank dem Entgegenkommen der Fraternitarloge im Vorjahr 120 Dresdner jüdischen Kindern ein Erholungsurlaub ermöglicht. 26 Kinder konnten während beider Kurperioden, die je drei Wochen dauern, verbleiben. Die Unterbringung der Kinder erfolgte in der Hauptsache durch Vermittlung der Wohlfahrtsstelle der israelitischen Gemeinde zu Dresden, die weiter dafür Sorge trug, daß etwa 20 Kinder zum Kuraufenthalt an die See geschickt werden konnten.

FRANKFURT a. M. (Kultussteuer und Gemeindefeier in Frankfurt a. M.) Das Gemeindeparlament der Frankfurter israelitischen Gemeinde befaßte sich mit der Festsetzung des neuen Kultussteuersatzes. Dabei wurde betont, daß die im Vorjahre vorgenommene Steuersenkung von 13 auf 11 Prozent der Reichseinkommensteuer vom Standpunkt der Gemeindefinanzen aus eine allzuweit gehende Konzession gewesen sei. Der Haushaltsplan der Gemeinde schließt im Ordinarium mit 1 968 447 M. und einem ungedeckten Fehlbetrag von 136 600 M. ab. Die Erfordernisse des Extraordinariums von 729 600 M. sind nur im Kreditwege zu decken. Man beschloß trotzdem den Steuersatz, mit Rücksicht darauf, daß der Etat noch nicht voll zu übersehen sei, vorläufig bei 11 Prozent Zuschlag zur Reichseinkommensteuer für 1928 mit dem Vorbehalt einer späteren Erhöhung bestehen zu lassen.

Leipziger Umschau Generalversammlung des Hilfsvereins israelitischer Gewerbetreibender zu Leipzig

Neue Ehrenmitglieder: Ch. Eitingon, Dr. Halberstam, S. Marks. Am vergangenen Donnerstag, abends neun Uhr, fand die Generalversammlung des Hilfsvereins israelitischer Gewerbetreibender zu Leipzig statt. Der Vorsitzende, Herr Goldstaub, eröffnete die Versammlung und begrüßte in einleitenden Worten die erschienenen Mitglieder, sowie das Ehrenmitglied Herrn Rabinowitz.

Als erster Punkt der Tagesordnung war das Referat des Herrn Gemeinderabbiners, Dr. Goldmann, vorgesehen. Seine Ausführungen galten der wirtschaftlichen Entwicklung der Juden in Deutschland. Dr. Goldmann wies auf die historische und gegenwärtige Lage hin, welche letztere durch eine hochkapitalistische Entwicklung gekennzeichnet wird, die den Mittelstand immer weiter zum Abgrunde drängt. Die Konzentration und Trustbildung schaltet den kleinen Gewerbetreibenden immer mehr aus dem Wirtschaftsprozess aus. Die Verproletarisierung des Mittelstandes schreitet ständig fort. Diese rückläufige Entwicklung wirkt sich naturgemäß auch in Leipzig aus. Kein Wunder, daß auch der Hilfsverein mit schweren Geldsorgen zu kämpfen hat. Diese Tatsache bleibt um so betrüblicher, als gerade der Hilfsverein ja dazu beitragen soll, die allgemeine Not zu mildern. Die Ausführungen fanden großen Beifall. Dann erfolgte die Protokollverlesung, sowie die Bekanntgabe des Tätigkeitsberichts. Aus den Rahmen der Leistungen mag der Punkt Erwähnung finden, daß im vergangenen Jahre 516 bedürftige Kinder bekleidet wurden. Ferner wurden viele Unterstützungen usw. an Mitglieder und Nichtmitglieder verausgabt. Weiterhin wurde bekanntgegeben, daß Herr David Biedermann dem Verein eine Hypothek von 50 000 M. für Darlehenszwecke gewährt hat.

Danach wurden Ehrendiplome an Mitglieder verteilt, die auf eine 25jährige Zugehörigkeit zum Hilfsverein blicken können und welchen Herr Goldmann besondere Glückwünsche darbrachte.

Anläßlich ihrer Verdienste um den Verein wurden die Herren S. Marks, Ch. Eitingon und Dr. Halberstam auf Vorschlag des Vorstandes zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Eine bewegte Diskussion fand der Antrag des Vorstandes, den Jahresbeitrag auf 36 M. zu erhöhen. Der allgemeinen Entrüstung gaben die Herren Rabinowitz, Futterer und Alberg Ausdruck. Nach einer längeren Debatte wurde ein Zwischenantrag auf 24 M. angenommen. Immerhin blieb auch da der Protest und die Kritik nicht aus. Es wurde verlangt, künftig eine geheime Wahl durchzuführen und zahlreicheres Erscheinen der Mitglieder zu fördern, die an derartigen Fragen, wie die Beitragserhöhung, wohl am stärksten interessiert seien.

Zam Schluß fand Wiederwahl des alten Vorstandes statt.

Musiknotiz

Das bekannte Leipziger Künstlerpaar Musia und Gottlieb veranstaltet am Montag, dem 29. April, im hiesigen Kaufhaus ein Konzert, auf das wir hiermit besonders aufmerksam machen, umso mehr als der Konzertsponsor als Mitarbeiter unseres Blattes unseren Lesern nicht unbekannt sein dürfte.

Jüd.-sozialdem. Arbeiterorganisation Poale Zions Ortsgruppe Leipzig

Mittwoch, dem 17. April, 20.15 Uhr, Vortrag mit Lichtbildern. Ref.: Dr. med. Hans Plaas. Thema: „Die Lungenerkrankheiten im Röntgenbilde“. Sonnabend, den 20. April, pünktlich 20.30 Uhr, spricht die Führerin der sozialistischen Frauenbewegung und Stadtratsmitgliedin Genossin Bertha Thiel, über: „Die Frau und der Sozialismus“. Sonntag, den 21. April, 19 Uhr, findet ein literarisch-musikalischer Abend mit Tanz statt. Wir möchten besonders die Frauen darauf aufmerksam machen, daß nicht immer die Gelegenheit geboten wird, die Genossin Bertha Thiel sprechen zu hören, deshalb erscheint in Massen, denn der Name der Rednerin gibt die Gewähr für einen lehrreichen und interessanten Abend. Sämtliche Veranstaltungen finden im Borocho-Weg Eberhardstraße 13, Eingang Lohmühlasse, statt. Die Mitglieder werden gebeten, die rückständigen Beiträge, um eine ordnungsgemäße Parteilarbeit zu leisten, den Kassierer abzuführen.

Otto Meissner & Co.

Drogen, Parfümerien, Schwämme Jetzt Universitätsstr. 3 hinter Eulitz

Kritik der Woche

Variété Drei Linden

Wiederum ist es dem künstlerischen Leiter des Variété Drei Linden, Direktor Jerikoglu, gelungen, ein Programm zusammenzustellen, das an Reichhaltigkeit und Güte vorzüglich ist. Angenehm berührt die rasche Spielfolge, die Tempo der Vorführungen belebt Spiel und Publikum während Kapellmeister Polini in bewährter Weise die Takt dazu schlägt. Ein lustiger Foxtrot eröffnet den Abend. Aus der Fülle der Darbietungen sei „Pao und Oly“ genannt. Ersterer ein zweifaches genialer Musikstück, der in einer kaum handgreiflichen Geige die wunderbarsten Melodien spielt. Neben anderen musikalischen Extra-Vakanzen, bringt durch Zusammenpressen der Handflächen erstaunliche Wirkungen hervor, die neben Heiterkeit erliche Bewunderung erregen. Nicht minder der Illusionist „Amac“, der Trick ebenso original, wie unfassbar, ist. Heiterste Stimmung erzeugt der Verwandlungskomiker Herrmann Merz, dessen beste Leistung in den Paraphrasen eines Redners walts liegt. Neben „Neil und Gares“, den komischen Casudeuren, sei noch die schöne, tollkühne Trapezkünstlerin „Zelias“ besonders erwähnt, die in 16 Meter Höhe die Künste demonstriert. Den Clou der Vorstellung bildet „Bu-Bu“ mit seinen Kollegen „Jachie“ und „Coco“. Bei der Schimpanse, mit den Allüren eines Menschen, muß das Recht in Anspruch ein Seltenheit auf den Variétébretern zu sein. Bu-Bu fährt mit keinem Wagen, trägt aus keinem Glas, legt sich in kein Bett ... Bu-Bu trägt Männerkleidung, macht Trapezkunststücke — ganz wie menschlichen Kollegen, Jongliert mit Bällen — ähnlich wie Rastelli ... Bu-Bu, mit seinen Kollegen Jachie und Coco muß man gesehen haben ...

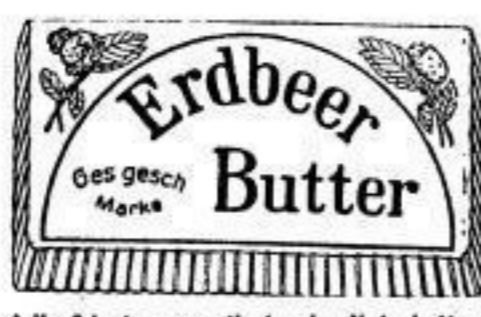
Im Krystall-Palast wird das Singspiel „Friedrichs Musik von Franz Lehar, aufgeführt. Carola Toelle und Kammeränger Oskar Eisenberg sind es, die den Erfolg verbürgen. Besonders Carola Toelle in ihrer historischen Rolle als Friederike, Pfarrerstochter von Sessenheim, die Jugendliebe Goethes, löst durch ihr gewinnendes Spiel andere Mängel des Gastspiels aus. Auch sei Friedel erwähnt, die als Salomea ihre Rolle mit Charme spielt.

TURNEN Eberhard SPORT Universitätsstraße 18/20

Sport

Bar Kochba Boxer auswärts erfolgreich

Am Sonntag, dem 24. März, starteten einige Boxer des Bar Kochba Leipzig bei der Veranstaltung des V.L. in Zittau mit bestem Erfolge. Einen imponierenden Eindruck hinterließ der Bantamgewichtler Reiter (Bar Kochba), der seinen Gegner Netwet (Zittau) bereits in der ersten Runde einmal schwer bis neun zu Boden schickte. In der zweiten Runde fing Reiter den wieder stürmisch angreifenden Netwet mit einem haargenauren Kinnhaken, dem sofort ein rechter Magentreffer folgte, derart schwer ab, daß der Zittauer, vom Blitz getroffen, zusammensank und lange nach dem „Aus“ des Ringrichters noch besinnungslos war.



A Herfeinste, garantiert reine Naturbutter

Um den Umsatz der Erdbeer-Butter ohne Salz, sogenannte Süßbutter zu fördern, ist der Preis derselben bis auf weiteres gleich der gesalzenen, nämlich auf

Mark 1.10 für 1/2-Pfd.-Stck. gesetzt.

1/4-Pfd.-Stücke können jedoch in Süßbutter nicht geliefert werden.

Ungesalzene Erdbeer-Butter ist erkenntlich durch rote Packung.

Engros-Verkauf der „Erdbeer-Butter“ Kohlgartenstraße 1-3. Telefon 24519 und 24952

12. April 1929
Sitz Reiters wurde begeistert gefeiert. Die Presse...
Er stoppte seinen wild angreifenden Gegner mit...
Trotzdem gab das Kampfgericht nur „Unent-...
Zum Hauptkampf des Abends traten im Leicht-...
nicht Krohn (Zittau) und Engel (Bar Kochba) an. Engel...
schon sehr klug kämpfte, ging den gutgemeinten Ver-...
Zittauers leicht aus dem Weg, und erzielte in...
seiner raffinierten Kampfweise mitten im Kampf...
seiner stürmischen Beifall der Zuschauer. In der...
erholt ging der Bar Kochbaner dann energisch aus...
heraus und dominierte klar. Das Kampfgericht ent-...
auch hier auf „Unentschieden“, womit man wohl...
Lokalmatador eine Konzession machte. Die...
Zittauer einstimmig das Urteil und erkennt Engel als...
Besseren an. Im Ganzen genommen hinterließen die...
Kochbaner einen vorzüglichen Eindruck, so daß die...
1000 Zuschauer auf ihre Kosten kamen.

Hakoah (Newyork) USA. — Pokalsieger
Newyork, 5. April (J.T.A.). Das Endspiel um den ameri-...
kanischen Pokal, das Hakoah All Stars-Newyork in St. ...
Louis gegen St. Louis mit 2:0 gewonnen, war von 21000 ...
Zuschauern besucht. Die Mannschaft der Hakoah New- ...
york setzt sich aus österreichischen und ungarischen Spielern ...
zusammen, die nach der Amerikareise von Hakoah (Wien) ...
in den Vereinigten Staaten geblieben sind.

Familiennachrichten
a) Geburten: 15. März 1929: Jakob Schlem Freifeld ...
und Bertha Ottilie, geb. Blümlein, Marienstr. 7, einen Sohn ...
„Alfred Oskar“, 17. März 1929: Abraham Berger und ...
Betty, geb. Kauber, Berliner Str. 11, eine Tochter, „Jella ...
Edith“. b) Trauungen: Mittwoch, 27. März, Fräulein ...
Martha Mathilde Pietzsch aus Nürnberg, mit Herrn Alfred ...
Gutmann aus Nürnberg. Sonntag, 31. März, Fräulein Regina ...
Hirschen aus Nürnberg mit Herrn Hermann Kirschbaum aus ...
Leipzig, im Künstlerhaus. Dienstag, 2. April, ...
16 Uhr, Fräulein Paula Metzger, Leipzig, mit Herrn Her- ...
mann Gerstner, Breslau, in Leipzig, im Hotel Sachsenhof.

Gottesdienstlicher Anzeiger
Gemeindegynagoge
Freitag, 12. April, Abendgebet 19 Uhr mit Predigt (Rab- ...
biner Cohn); Sonnabend, 13. April, Morgengebet 9 Uhr.

Nachmittagsgebet 19.15 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rab- ...
biner Dr. Goldmann); Abendgebet 19.45 Uhr.
Morgengottesdienst an Sonntagen und bürgerlichen Feier- ...
tagen 7.30 Uhr, Wochentags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 ...
Uhr.
Synagogen „Talmud Thora“ und „Ohel Jacob“
Sabbatgottesdienst: Freitag, 12. April, Abendgebet 12 Uhr; ...
Sonnabend, 13. April, Morgengebet 8.30 Uhr; Mincha 18 ...
Uhr; Sabbatausgang 19.46 Uhr.
Wochentags: Morgengebet 7 Uhr; Mincha 19 Uhr.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Plasch- ...
mann, Leipzig, Berliner Straße 56. — Druck: Pesvag, ...
Filiale Leipzig C 1, Czermaksgarten.

Reform-Küchenmöbel
kompl. Kücheneinrichtungen
BERNDT, LAX & CO., Thomagasse 6

Man verlange überall nur SCHMEIDLERS MAZZOTH
hergestellt unter Aufsicht des orth. Rabinats der isr. Religionsgemeinde zu Leipzig

Zum bevorstehenden Bessach-Feste
Offeriere frei Haus: כשר על פסח
Süßweine, Weißweine, Palästina-Weine,
süß und gezehrt, Slivowitz
Selterwasser
Ich bitte um rechtzeitige Aufgabe ihrer Bestellung
Adolf Weigler, Leipzig C1
Tauchaer Str. 22 — Likör- und Mineralwasserfabrik

Heinrich Schneider, Hofjuwelier
Leipzig, Markt, Rathaus
Silberne Bestecke

Kolonialwaren Palästina-
Konserven Süß- und
Käse, diverse Herb-Weine
Kondens. Milch Meth Slivowitz
Konditoreiware Schokoladen
Mazzeverkauf
Sämtl. Waren, unter Aufsicht des orth. Rabinats, empfiehlt
H. Flaschmann, Ranstädter Steinweg 24
Telephon 10144

Eugen Bornmüller
Nikolaistraße 55, Eingang Brühl
empfehlen
Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Sellen
Drogen

Intell. Fräulein
(21 J.), das die russische,
deutsche u. engl. Sprache
beherrscht,
sucht pass.
Stellung.
Gefl. Ang. erbeten: Post-
lagerkarte 16, Leipzig W 7.
Polster-
arbeiten
aller Art, Sofas, Matratz.,
Chaiselong., Stühle usw.
nimmt an zu maß. Preisen
Woll.
Katharinenstr. 10d, II.

Studie mögl. per sofort einen tüchtigen
jungen Mann
reicher in Buchführung, Korrespond., Steuerange-
legenheiten bewandert ist, in Dauerstellung.
mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsanspr. an die
H. d. Bl., Gerberstr. 48/50, unter K. 73 erbeten.

Bekanntmachungen an das jüdische Publikum!

3 Cg. 215/28.
Verkündet
am 30. Januar 1929.
Ref. Dr. Weiders,
als Urkundsbeamter
der Geschäftsstelle.
Vollstr. Ausfertigung.
Urteil.
IM NAMEN DES VOLKES!
In Sachen
der Firma Joseph Marcus in Burgsteinfurt in Westf., Bahnhofstr. 20,
— Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwältin JRI. Dr. Löwenstein und
Dr. Sitte in Leipzig —
Klägerin,
gegen
die Inhaberin der Automatischen Mazzoth-Fabrik R. Schmeidler in
Leipzig N. 22, Planitzstr. 31, und der gleichnamigen Bäckerei und
Konditorei in Leipzig C. 1, Ranstädter Steinweg 28/32, Frau Ruchla
Schmeidler in Leipzig N. 22, Planitzstr. 31,
— Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwältin Weichert, Uhlmann, Dr.
Hoerner und Dr. Schärtl in Leipzig —
Beklagte,

erkennt das Landgericht zu Leipzig — 3. Zivilkammer — unter Mitwirkung
des Landgerichtsdirektors Dr. Klare und der Landgerichtsräte Dr. Gerold
und Dr. Hallbauer
für Recht:

- 1. Die Beklagte wird bei Vermeidung der gesetzlichen Geld- oder Haft-
strafen für den Fall der Zuwiderhandlung verurteilt, dafür zu
sorgen, daß es ihr Geschäftsführer Chaim Laib Schmeidler fortan
unterläßt zu behaupten und zu verbreiten, daß sich die gesamten
Mazzothfabriken Deutschlands zu einem Konzern zusammenge-
schlossen hätten, um die von den wirtschaftlichen Verhältnissen
betroffene Bevölkerung durch höhere Preise auszubeuten.
2. Der Klägerin wird die Befugnis zugesprochen, den verfügbaren Teil
des Urteils auf Kosten der Beklagten in gleicher Größe wie die am
16. 3. 1928 in dem Allgemeinen Jüdischen Familienblatt und dem
Leipziger Jüdischen Gemeindeblatt unter der Überschrift „Be-
kanntmachungen an das jüdische Publikum“ erschienenen Anzeigen
innerhalb einer Frist von 4 Wochen nach Rechtskraft des Urteils
in den genannten Blättern veröffentlichen zu lassen.
3. Die Beklagte hat die Kosten des Rechtsstreits zu tragen.
4. Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar, wenn die Klägerin vor der
Vollstreckung Sicherheit in Höhe von 5500 RM. hinterlegt.
Tatbestand und Gründe pp.
Dr. Klare. Dr. Gerold. Dr. Hallbauer.
Ausgefertigt am 5. Februar 1929.
Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle bei dem Landgericht.
L. S. Tauscher, J. Ass.

Vorstehende Ausfertigung wird der Klägerin zum Zwecke der Zwangs-
vollstreckung erteilt.
Leipzig, den 5. Februar 1929.
Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle bei dem Landgericht.
L. S. Kühn, O.-J.-Sekt.

3 Cg. 215/28.
Daß vorstehendes Urteil rechtskräftig ist, wird hiermit bezeugt.
Leipzig, den 18. März 1929.
Der Urkundsbeamte der Geschäftsstelle bei dem Landgericht.
L. S. Kühn, O.-J.-Sekt.
Beglaubigt
Leipzig, den 30. März 1929.
Rechtsanwälte Justizrat Dr. Löwenstein und Dr. Sitte
durch:
Dr. Sitte.

Zu Bessach kaufen Sie nur
Bartfeld's Molkereisüßrahmbutter und Milch
wie immer in bekannter bester Qualität unter Aufsicht des Rabinats der isr. Religionsgem. zu Leipzig —
Die Aufsicht hat Herr Segall, Berliner Str. 24 — Bestellungen rechtzeitig erbeten! — Bei Versand nach auswärts gegen Nachnahme!
J. Bartfeld, Molkereiprodukte, Leipzig C1, Yorkstr. 9, ptr.

Weisse Wand
LICHTSPIELE
RUF 160 23

Das hervorragende
Programm!

Weisse Wand
Anfangszeiten:
17, 18.20, 19.10 u. 20.30 Uhr

Für Pessach

empfehle ich meine bekannten
erstklassigen Qualitäten in

כשר על פסח

**Konditorei-
waren**

Makronen

hergestellt aus garantiert echten süßen
Mandeln ohne jeglichen Zusatz (kein
Fabrikmaterial)

Allerfeinster Biskuitzwieback

Löffelbiskuits (für Kinder besonders emp-
fohlen)

Zuckerkuchen

Rührkuchen

Torten, in Qualität

in verschiedenen Preislagen

In der Pessachwoche als Spezialität
meine bekannten

Pessachfladen

Meine sämtlichen Konditoreiwaren sind in
Kartons und Cellophanbeutel verpackt. Beim
Einkauf bitte auf meine Firma zu achten.

Man lasse sich nicht nachgeahmte
Fabrikate aufrängen. — Alle meine
Waren sind mit der Verschlussmarke
des orth. Rabbinats der isr. Religions-
gemeinde zu Leipzig versehen.

R. Schmeidler

Tel. 255 68 Leipzig Tel. 255 68

Hauptgeschäft:
Ranst. Steinweg 28-32

Filialen:
Ranst. Steinweg 45
Nordstraße 26

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG
Ritterstraße 38-40 — Telephon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Konzertdirektion Ernst Eulenburg, Leipzig

Voranzeige

Montag, den 29. April 1929, 20 Uhr
im Städtischen Kaufhaus, Leipzig

KONZERT

Musja Gottlieb (Violine)
Frieda Gottlieb (Klavier)

Werke von Beethoven, Reger, Mozart

Karten à M. 1.50. 2.—, 3.—, 4.— bei C. A. Klemm, Franz
Jost und Buchhandlung Kaufmann

MARIENBAD David Leitner's
Hotel National



Das modernste und vornehmste rituelle
Haus am Platze. 60 Zimmer mit flie-
ßendem Kalt- und Warmwasser, sowie
Privat-Bäder. Im Zentrum des Kur-
ortes gelegen. Pensionsarrangements von
M. 10.— aufwärts.

Zu neu in vollem Saisonbetriebe eröffnet

Tel. 191 — Autobus bei der Bahn — Tel.-Adr.
Nationalhotel — Anmeldungen erwünscht

Schilder und Plakate

Transparente — Lichtreklame
Dekorationsmalerei — Renovationen
Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben
und Fensterglas

Hermann Klasing
Waldstraße 2 — Ruf 25758



Beim Kauf einer Nähmaschine er-
halten Sie kostenlos einen
Kursus im Schneidern oder Weiß-
nähen, gründlichen Unterricht im
Sticken und Stopfen

Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen
nähen vor- und rückwärts. Alle
neuesten Systeme. **Versenk-
möbel** Fachmann. Bedienung
Bequemste Teilzahlung.
20.— Mark Anzahlung

Alleinverkauf
CARL WINKLER
Hauptgeschäft: Reichstr. 2
Ecke Grimmaische Straße
und Neumarkt 18
„Hohmanns Hof“

Schirmkauf — Vertrauenssache!

Reichsortiertes Lager herrlicher Neuheiten in

Damen-
Herren-
Kinder-
Schirmen
Wander-
und
Spazier-
Stöcken



Stockschirme
die praktische Mode für den Herrn
Reparaturen und Neubezüge
schnell — solid — billigst

Schirm - Spezial - Haus
M. Schmidt sen.
Promenadenstraße 7. Fernsprecher 210 46
gegenüber Königs-Pavillon



**Färberei und
chemische
Waschanstalt**
ADLER
Filiale: Nordstraße

**KAFFEEHAUS
OSKAR LINDNER**

Nur feine Back- und Konditoreiwaren
eigener Herstellung
Reichsstraße 26 — Blücherstraße 22
Fernruf Nr. 21002

Gartenmöbel

in Eisen und Holz

**Gartenschirm
Friedhofsbank**

in großer Auswahl

WILHELM HERTLE

Leipzig C 1, Gottschedstr.

Mittwoch, den 17. April,

abends 8 1/2 Uhr, spricht im Kauf-
männischen Vereinshaus, Schulstr. 5
Herr Redakteur **J. Kilnow**, Berlin
über

**„Die Lage der Juden
in Rußland“**

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten!
Zionistische Vereinigung Leipzig

Heiratsanzeigen

Heirat

für schönes, intell. u. häuslich erzogenes Mäd-
chen aus anges. frommer Familie mit 20 Mille Mitge-
schön. Ausstatt., Akademiker od. gebild. Kaufmann
gesucht. Diskretion Ehrensache. Offerten unt. P.
an die Exp. d. Blattes erbeten.

Suche f. m. Schwester, 28 Jahre, aus guter Fam.
bescheid. häusl. erz., **passenden Gatten.**
Zuschr.-u. P. 82 an d. Exp. d. Bl. Gerberstr. 48 50.

HEIRAT.

Für meinen Schwager, 30 Jahre alt, 1.55 groß, ge-
kaufer in größ. Konfektionshaus, suche ich ge-
schön. Part. m. Dame a. gut. jüd. Familie bis 25 Jahr
mit Vermögen. Ostjüdin bevorzugt. Gefl. ausst.
Angebote nur mit Bild unter P 80 an die Gesch.
stelle dieses Blattes erbeten.

Ehe-Vermittlung

Frau Klara Schieber

Nordstr. 51
Sprechzeit 3-6 Uhr
Fernsprecher 237